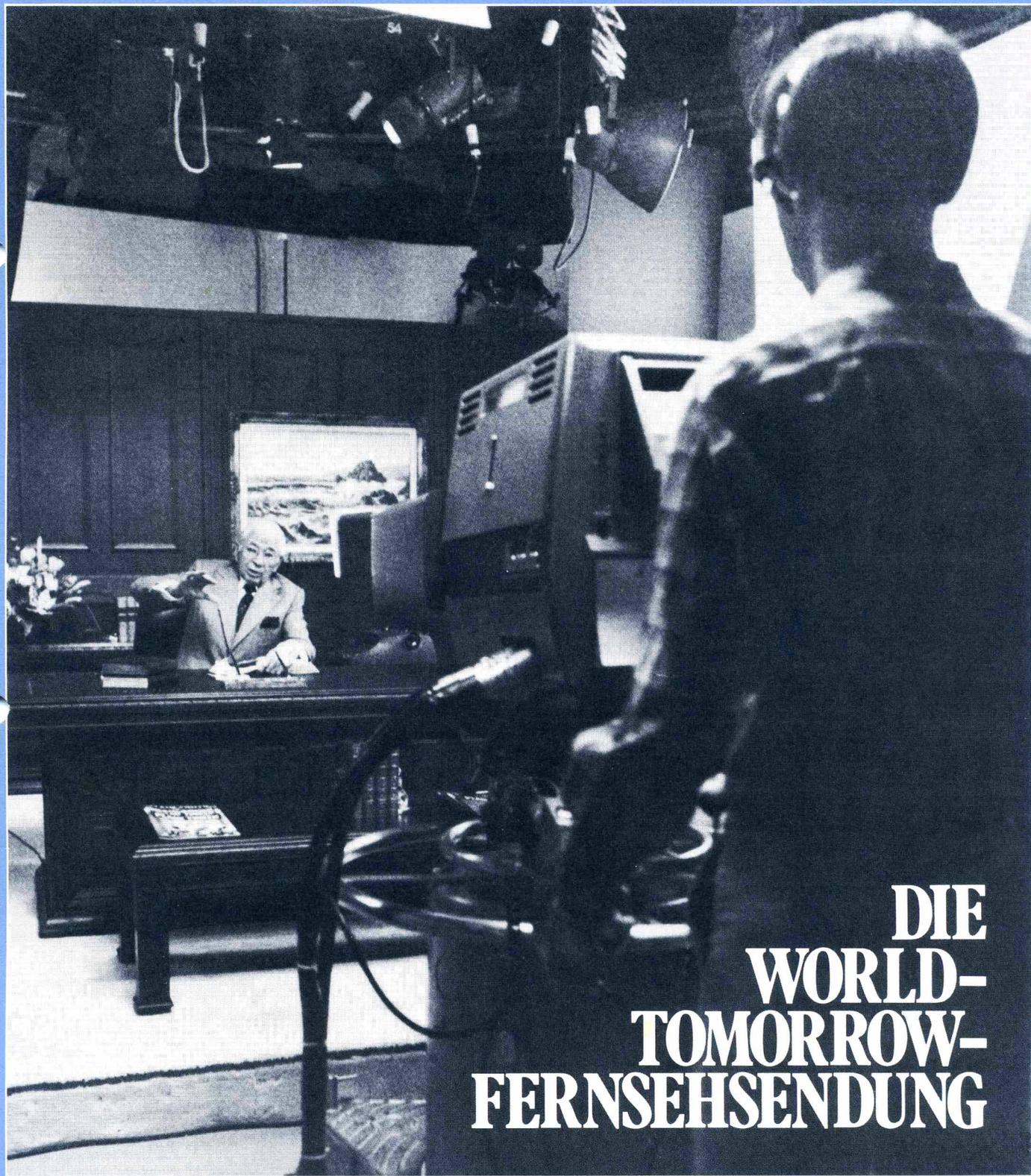


die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**DIE
WORLD-
TOMORROW-
FERNSEHSENDUNG**

die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen

Jahrgang 8, Nr. 10

Oktober 1982

Artikel:

Aus der Feder	1
Ein Blick hinter die Kulissen der World-Tomorrow-Fernsehsendung	2
Wie sehen Sie sich selbst?	6
König David sündigte — und wird doch das ewige Leben erlangen! Warum?	9
Ministudium: Gottes Gesetz: Grundlage echten Christentums	11
Was Gott über Finanzen weiß	13
Warum redet man so viel von Charakter?	17
Der Hauch des Besonderen	19
Woher kam Gott?	20

GRÜNDER UND CHEFREDAKTEUR: **Herbert W. Armstrong**
CHEF VOM DIENST: **Dexter H. Faulkner**

REDAKTION: **Sheila Graham, Norman Shoaf**
GRAFISCHE GESTALTUNG: **Greg S. Smith, Minette Collins Smith**

HERAUSGEBER: **Herbert W. Armstrong**
GESCHÄFTSFÜHRER: **Leroy Neff**
PRODUKTION UND VERTRIEB: **Roger G. Lippross**
REGIONALDIREKTOR: **Frank Schnee**

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1982 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in USA.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Postfach 202
CH-4310 Rheinfelden

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

ZU UNSEREM TITELBILD: Generalpastor Herbert W. Armstrong nimmt eine „World-Tomorrow“-Fernsehsendung in seinem Pasadena-Studio auf. Die Fotoserie, die auf Seite 2 beginnt, zeigt, wie Herr Armstrongs Sendung zusammengestellt wird. Foto: Gary Werings

Leserbriefe

Positiv und anregend

Ich danke Ihnen für Ihre Zeitschrift KLAR & WAHR, die ich immer mit Interesse und Freude lese; ebenso Ihre GUTE NACHRICHT. Es ist schön, daß es so etwas auch gibt, neben den vielen negativen Schriften.

Lilly Spanner
Erlangen

Ich schreibe Ihnen, um Sie nur daran zu erinnern, daß Sie eine wunderbare monatliche Zeitschrift veröffentlichen! Wenige Dinge haben mich so begeistert, wie die GUTE NACHRICHT. Ich kann sie lesen, ohne dabei auf der Hut sein zu müssen, daß ich falsche Gedanken in mich aufnehme. Nachher bin ich immer fröhlich, inspiriert und angeregt. Ich begrüße die Zurechtweisung sowie die Ermutigung.

Amy Gould
Dayton, Ohio, USA

Fragen beantwortet

Ich habe mein Wissen durch das Lesen und Studieren Ihrer Literatur unwahrscheinlich erweitert. Zuerst hatte ich viele Bedenken, aber durch Gebet habe ich festgestellt, daß Ihre Artikel biblisch fundiert sind. Es gab bei mir viele unbeantwortete Fragen, auf die sie mir Antworten gaben. Vielen Dank!

Margaret Pannell
Youngstown, Ohio USA

Ministudium

Ich möchte Ihnen herzlich für die „Ministudien“ in der GUTEN NACHRICHT danken. Das Studium ist sehr informativ und man kann ihm leicht folgen. Jeden Monat lerne ich einige neue Wahrheiten von diesem Studium.

Robert Marrow
Jacksonville, Ill., USA

Es ist sehr leicht, sich selbst zu täuschen

Ich möchte Ihnen meinen Dank aussprechen für all die wunderbaren, inspirierenden und ermutigenden Artikel in der Juli/August — Ausgabe der GUTEN NACHRICHT. Mir gefiel besonders der Artikel von John Halford „Meiden Sie die Grauzonen“. Es ist sehr leicht, sich selbst zu täuschen, denn unser Widersacher, der Teufel, geht wirklich umher wie ein brüllender Löwe, der sucht, wen er verschlingen kann.

Sally Green
Pasco, Wash., USA

Wie sind Sie ins Dasein getreten? Als Zufallsprodukt, als Ergebnis blinder, unintelligenter, unwissender, lebloser Evolution?

Oder sind Sie ins Leben und Dasein gesetzt worden von einem allwissenden, all-intelligenten, Pläne verfolgenden, lebendigen, allerhöchsten Gott, der Leib und Psyche des Menschen entworfen und erschaffen hat?

Lassen Sie mich Ihnen sagen — und ich kann es beweisen — nachprüfbar für Sie —, daß der große Schöpfergott Ihnen die irdische Existenz gegeben hat, und zwar aus einer bestimmten Sinngebung heraus, in Verfolgung eines bestimmten hohen Vorhabens.

Hineingeboren wurden Sie in eine Welt, die eine bestimmte Zivilisation entwickelt hatte. Im Augenblick Ihrer Geburt wußten Sie — nichts. Aber Ihre Augen gingen auf, Sie blickten sich um, und was Sie sahen, begann sich Ihrem Gedächtnis einzuspeichern — Informationen sammeln sich. Ihre Ohren hörten Laute, und durch den Hörsinn kamen zusätzliche Informationen. Sehr einfache zuerst, aber Schritt für Schritt baute sich so ein großer Informationsschatz auf: durch den Geschmack-, Geruchs-, Tast-, Seh- und Hörsinn.

Ganz allmählich haben Sie so die Sitten, Gebräuche, die allgemein anerkannten Ideen und Überzeugungen dieser Welt aufgesaugt und übernommen. Und zwar als ziemlich selbstverständlich, ohne sie zu hinterfragen.

Manches davon war gut, sehr vieles schlecht. Auch das Schlechte haben Sie für selbstverständlich gehalten und wahrscheinlich nicht als schlecht erkannt.

Denn die menschliche Natur,

sehen Sie, will gut sein — das heißt: will glauben, gut zu sein, will für gut gehalten werden. Nur gut *tun* will sie nicht. „Gut“ ist nämlich das Grundprinzip des unsichtbaren, unausweichlich wirkenden, geistlichen Gesetzes Gottes. Es läßt sich mit einem Wort umreißen: Liebe.

Es ist Liebe zu Gott in Gestalt vertrauender, wollender Befolgung aller Gebote und Weisungen Gottes, im Wissen, daß es uns zum Besten dient. Es ist Liebe zu Gott in Gestalt von Gottorientiertheit — des ständigen (bewußten oder unbewußten) inneren Kontaktes zu Gott, des Bauens auf Gott, des Suchens nach Anleitung durch Gott, des Anbetens im Sinne von Dankbarkeit, Gehorsam, Glauben und unumschränktem Vertrauen. Und es ist Liebe zum Mitmenschen — im Sinne einer aus sich herausgehenden Besorgnis für den Mitmenschen, die sich mit der Eigenliebe die Waage hält.

Solche Liebe hat kein Mensch von Natur aus. Sie ist uns nicht angeborn. Sie haben sie nicht!

Sie muß uns von Gott geschenkt werden — durch seinen heiligen Geist.

Diese Liebe — Gottes Liebe, die Liebe des heiligen Geistes — geht in eine bestimmte Richtung. Es ist der Weg, der zum Frieden führt, zu Glück, sicherer Zuversicht, Geborgenheit, Wohlbefinden, Genuß ohne Nachteile, Prosperität — kurz, zu allem Guten, was das Herz begehrt.

Solche Resultate will jeder.

Sprich: Jeder will die Ergebnisse, die davon kommen, Gutes zu tun.

Aber den Weg, der dahin führt — nämlich das Gute auch zu *tun* —, will von Natur aus anscheinend niemand gehen.

Dieser Weg — Gutes tun — ist der Weg des göttlichen Gesetzes.

Unsere Welt ist nicht voll Glückseligkeit, Frieden, Freude und allgemeinem Wohlergehen. Sie ist vielmehr voller Hader — in den

Familien, im Berufsleben, in der Politik, im Krieg zwischen Nationen. Sie ist voller Unglück, Enttäuschungen, Unsicherheit. Sie ist voller Verbrechen und Gewalt, voll Familienzerrüttung und -zerrissenheit, voll Krankheit, Frustration, Mißlingen, Tragödien.

Ursache und Urheber dieser Übel ist freilich nicht Gott.

Seiner hohen Bestimmung wegen hat Gott dem Menschen moralische Handlungsfreiheit gegeben und ihm sechstausend Jahre Zeit für eine Grundsatzentscheidung gegeben — nämlich entweder Gottes Herrschaftsordnung anzunehmen und sich von Gottes Gesetz der Liebe regieren zu lassen oder eigene gesellschaftliche Systeme zu errichten, dem folgend was natürlich, der menschlichen Natur gemäß scheint. Diese sechstausend Jahre sind fast um. Nach ihrem Ablauf — in einigen wenigen Jahren, vielleicht weniger als zehn Jahren — wird der Allmächtige übernatürlich ins Weltgeschehen eingreifen, weltliche Mächte und Gewalten abschaffen, alle Nationen mit Gottes Gesetzen regieren und der Menschheit endlich Frieden und Glückseligkeit bringen.

Wie kann das geschehen?

Ganz einfach!

Es gibt eine — persönliche, kollektive und organisierte — Lebensweise, die dieses Utopia ganz von selber hervorbringen wird. Und es gibt andererseits eine Lebensweise, die seit sechstausend Jahren Fluch, Krieg, Haß und Hader, Enttäuschung und Versagen hervorbringt — die Welt zu dem gemacht hat, was sie ist. Gott wird nun mit seiner Allmacht ganz einfach seinen Weg durchsetzen. Er löst alle Regierungen durch eine „Weltregierung“ ab, an deren Spitze der Schöpfer selbst steht. Herrschaftsgrundlage werden Gottes Gesetze sein — der Weg der Liebe.

Warum werden manche Men-

(Fortsetzung auf Seite 21)



1

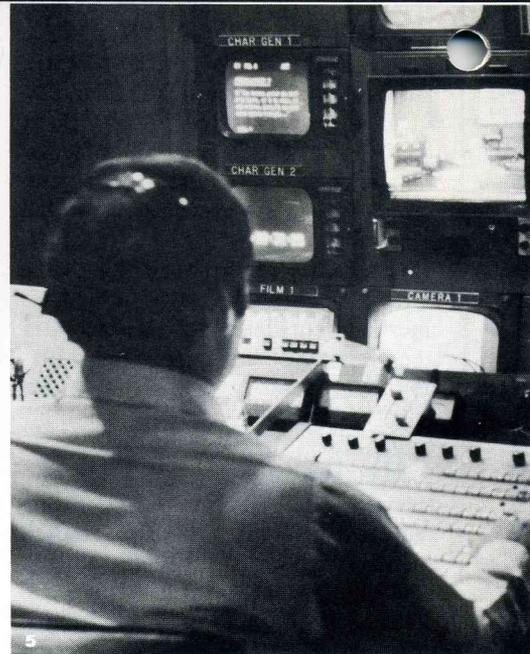


2



3

1. Dieses ehemalige Waffengeschäft beherbergt jetzt die Ambassador-Fernsehstudios.
2. Aus Herrn Armstrongs Blickwinkel gesehen — eine Aufnahme des Studios und der Kameras, während Herr Armstrong eine neue Sendung beginnt.
3. Kameramann Barry Sowder filmt eine Nahaufnahme von Herrn Armstrong.
4. Am Ende der Sendung bietet Herr Armstrong den Zuschauern die Plain Truth (Klar & Wahr) und andere Publikationen kostenlos an.



5

Ein Blick hinter die Kulissen der

World-Tomorrow- Fernsehsendung

„Fertig, Herr Armstrong. Fünf, vier, drei, zwei, eins . . .“

Und schon läuft die Aufnahme einer weiteren World-Tomorrow-(Welt-von-morgen-)Fernsehsendung in den Fernsehstudios des Ambassador College Campus in Pasadena.

Ein etwa fünfzigköpfiger Mitarbeiterstab und ein komplexes Aufgebot elektronischer Geräte unterstützen Generalpastor Herbert W. Armstrong dabei, die Fernsehsendung für mehr als 125 Fernsehstationen in den Vereinigten Staaten und in mehreren anderen Ländern zu produzieren.

Wenn Herr Armstrong eine Aufnahme-Sitzung be-

endet, werden Hunderte von Arbeitsstunden dafür aufgewendet, jedes einzelne Programm für die Fernsehausstrahlung vorzubereiten. Bilder und Grafiken sind zu entwerfen, Filmausschnitte herzustellen, die die von Herrn Armstrong angesprochene Weltlage veranschaulichen, und Schriftstellen werden gesetzt und an passender Stelle eingeblendet.

Sobald das Programm für die Ausstrahlung bereit ist, wird es vervielfältigt und per Lkw- und Luftfracht an Fernsehstationen in der ganzen Welt gesandt. Technologische Fortschritte werden diesen zeitraubenden Schritt jedoch bald Vergangenheit sein lassen.

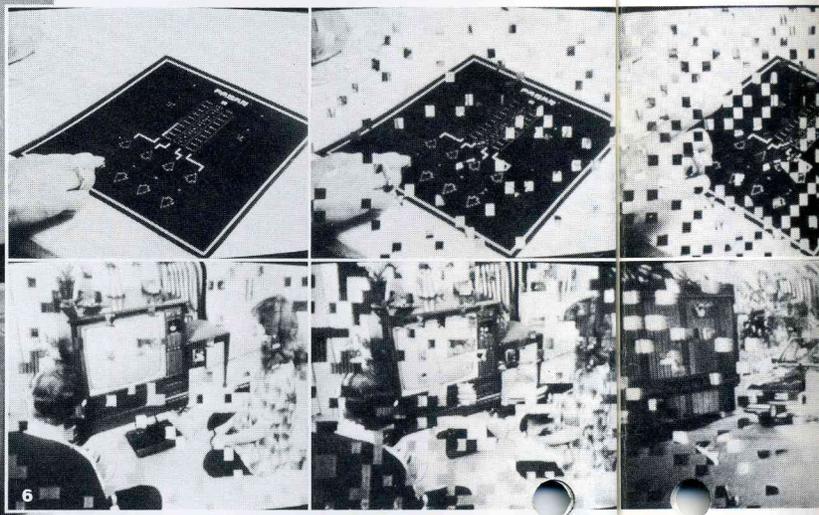
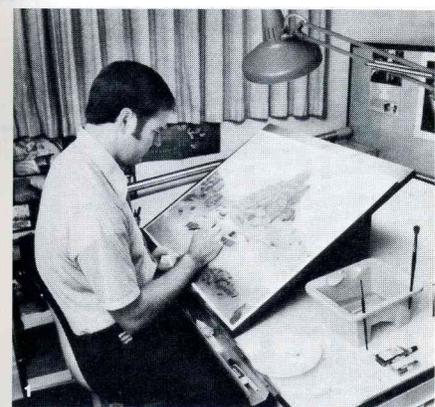
Bereits heute wird das Programm ungefähr 40 Fernsehstationen per Satellit zugespielt. Dazu überträgt man es zunächst dem Satelliten, der sich in 37 000 Kilometern



5. Während der Bandaufzeichnung dirigiert Jon Hicks die Kameraleute vom Kontrollraum aus.

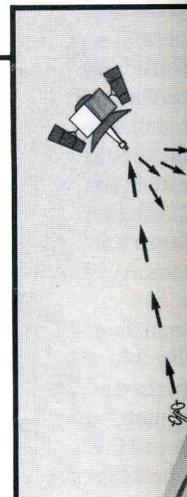
6. Steve Szabo von der Tonkontrolle mischt Herrn Armstrongs Stimme mit Musik und Geräuschen zwecks Einblendung eines Video-Streifens.





6. Spezielle Effekt-Folge bei drei Video-Szenen eines Programms.
7. Video-Beobachter Rick Lundquist steuert die Qualität von Videosignalen, die von Kameras zu den Aufnahmegegeräten übertragen werden.

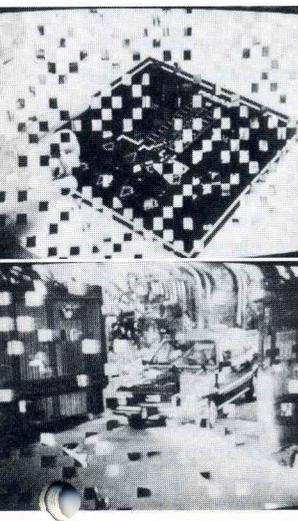
1. Kunstmaler Nick Leaver vollendet ein Bild für das Fernsehprogramm.
2. Linda Hansen benutzt ein Textverarbeitungsgerät, um eine schriftliche Kopie von einer der Sendungen Herrn Armstrongs zu erstellen.
3. Ed Paradis löscht und prüft die von Fernsehstationen ausgestrahlten und zurückgesandten Bänder, bevor sie erneut benutzt werden.
4. Belinda Davies gibt französische Untertitel in ein Videogerät ein.
5. Ausschnitt aus einer französisch untertitelten Sendung.





Höhe in einer mit der Erde gleichgeschalteten Umlaufbahn befindet. Der Satellit überträgt eine ganze Sendung in weniger als einer viertel Sekunde zurück zur Erde, wo Fernsehstationen das Signal empfangen und speichern. Die Fernsehstationen strahlen die Sendung dann zur jeweils festgelegten Sendezeit aus.

Ein weiterer Durchbruch geschah im Januar 1982, als die Fernsehstudios in Pasadena damit anfangen, die World-Tomorrow-Sendung für Fernsehzuschauer in Belgien und Nordfrankreich mit französischen Untertiteln zu versehen. In Kürze wird ein holländisch untertiteltes Programm in Produktion gehen, weitere Sprachen sollen darauf folgen. □



8, 11. Über Satelliten und Mikrowelleneinrichtungen können immer größere Teile der Erde mit Direkt-Fernsehübertragungen versorgt werden.

9. Beim „Zusammenschneiden“ gibt Gary Ras ein Videoband in die Bandmaschine ein.

10. Moderne Technologie sorgt dafür, daß immer mehr Menschen Gottes Botschaft durch Herrn Armstrong sehen und hören können.

ns.
deesignalen, die von

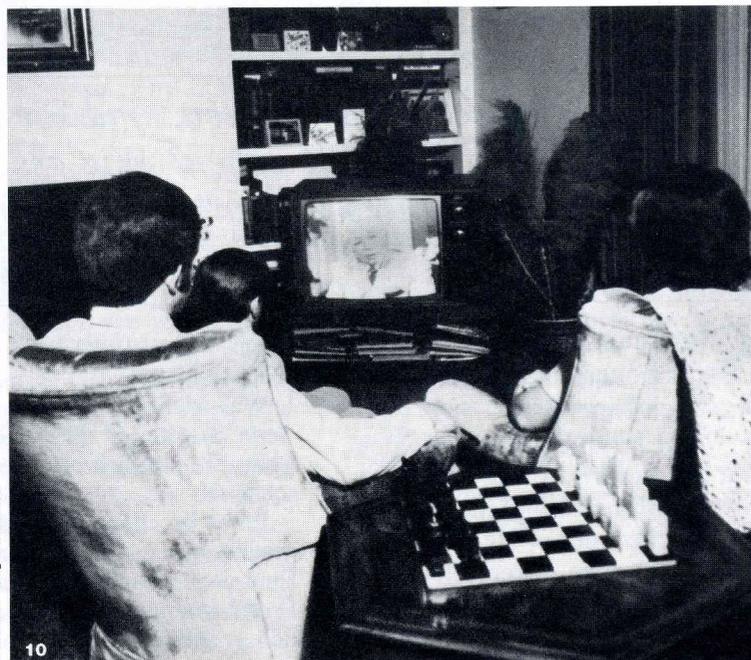
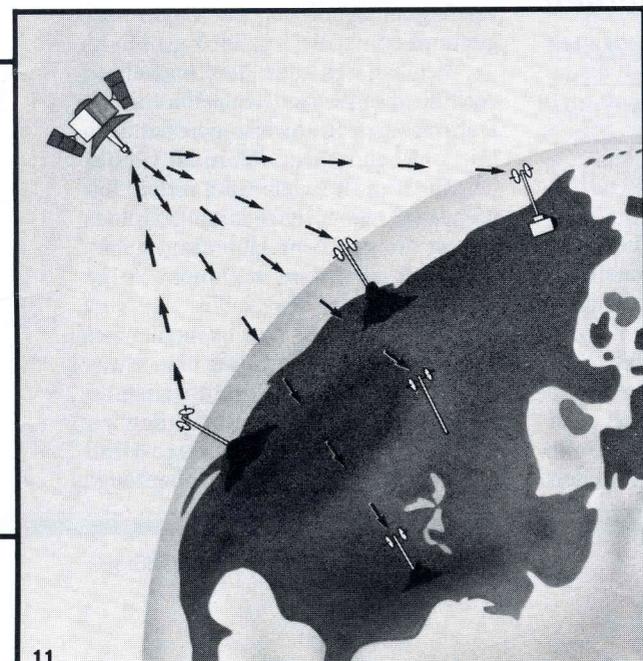
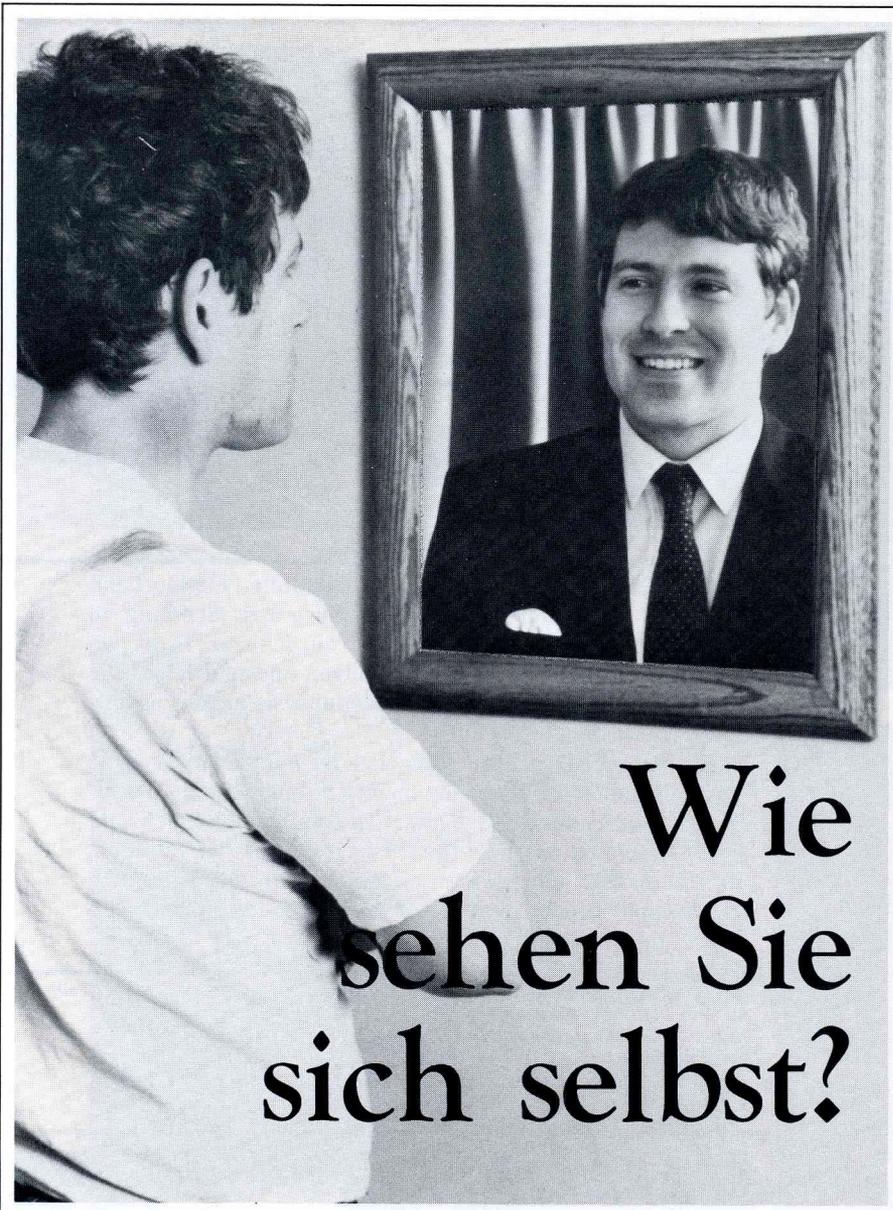


Illustration: Greg Sandlands



Wie sehen Sie sich selbst?

Wenn Sie sich selbst betrachten, sind Sie zufrieden mit dem, was Sie sehen? Wie erscheinen Sie in Gottes Augen? Ist er zufrieden?

Von Joseph Tkach

Schauen Sie in den Spiegel! Welcher Anblick bietet sich Ihnen?

Ein glückliches, strahlendes Gesicht? Eine gefurchte Stirn? Blutunterlaufene Augen? Ihr frisches, neues Hemd? Einen losen Faden an Ihrer Kleidung? Eine Hautunreinheit? Eine elegante, neue Frisur? Vielleicht

einen „Rettungsring“ um Ihre Körpermitte?

Was wichtiger ist: Was sehen Sie, wenn Sie hinter dieses Spiegelbild, wenn Sie auf sich als Persönlichkeit schauen?

Einen im allgemeinen glücklichen, großzügigen Persönlichkeitstyp? Eine Person mit viel Antrieb und Enthusiasmus? Jemanden, der weltlich weise, voller gesunden

Menschenverstand und vielfältiger Lebenserfahrungen ist? Einen im Grunde liebenswerten Mann oder eine liebenswerte Frau?

Was wir sehen, wenn wir uns selbst betrachten, und was wir über das, was wir sehen, denken, ergibt zusammen das, was Psychologen unser *Selbstbild* nennen. Psychologen sehen die Entdeckung und das Verständnis des Selbstbildes als einen der bedeutungsvollsten Fortschritte auf ihrem Gebiet an.

Schlechte geistige Gesundheit?

Welches Gefühl haben Sie bezüglich Ihrer selbst? Sind Sie glücklich über das Bild, das Sie sehen? Sind Sie zufrieden mit dem, wer und was Sie sind?

Die Psychologen sagen uns, daß wir, wenn wir ein schlechtes Selbstbild — eine schwache und geringe Selbstachtung — haben, an einer schlechten geistigen Gesundheit leiden. Und je geringer das Bild ist, das wir von uns selbst haben, desto geringer ist unsere geistige Gesundheit, den Experten zufolge.

Würde das auf wahre Christen zutreffen? Was ist, wenn wir uns in Gottes Lage hineinversetzen — wie sieht Gott uns? Wie sollten wir als Christen uns selbst sehen?

Schauen wir einmal, wie einige der großen Männer der Bibel sich selbst sahen. Nehmen wir zum Beispiel den Patriarchen Hiob. In Hiob 42, 1-6 sehen wir Hiob, nachdem er seine Selbstgerechtigkeit bereut hat. Was hat er gesagt?

„Und Hiob antwortete dem Herrn und sprach: Ich erkenne, daß du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer.

„Wer ist der, der den Ratschluß verhüllt mit Worten ohne Verstand?“ Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. „So höre nun, laß mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!“ Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“

Hiob gelangte zu einem viel größeren Verständnis darüber, was Gott darstellte und verkörperte und wie seine persönliche Beziehung zu Gott hätte sein sollen. Und wo Hiob vorher sehr von sich selbst überzeugt

Foto: Warren Watson

und selbstzufrieden gewesen war, da sagte er nun: „Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße [bereue] in Staub und Asche.“ Hiob verabscheute sich selbst — verachtete, was er war — und demütigte sich vor Gott.

Was würden die Psychologen über Hiob sagen? Hiob legte hier augenscheinlich eine so geringe Selbsteinschätzung an den Tag, daß Psychologen seine geistige Gesundheit wahrscheinlich als sehr schlecht einstufen würden.

Lesen Sie Römer 7, 18. Hier spricht der Apostel Paulus: „Denn ich weiß, daß in mir (das ist in meinem Fleische) wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Ein Krieg tobte in Paulus' Verstand — der fleischliche Sinn gegen den Geist Gottes.

Voraussetzung zur Bekehrung

Um ein wahrer Christ zu werden, muß man zuerst von der Verkehrtheit seiner Lebensweise, nach der man bisher gelebt hat, und seiner sündigen Natur überzeugt werden.

Wir müssen wissen, was wir bereuen — wir müssen uns so sehen, wie Gott uns sieht —, und müssen zu dem Punkt kommen, wo wir unsere fleischliche Natur verabscheuen. Sogar nach der Bekehrung übernimmt der fleischliche, natürliche Sinn gelegentlich die Kontrolle — setzt sich über den Geist Gottes hinweg — und zwingt uns, Dinge zu tun, die wir, mit unserer neuen, göttlichen Natur, nicht tun wollen.

„So finde ich nun ein Gesetz, daß mir, der ich will das Gute tun, das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“ (Verse 21-22).

Gott sagt, daß er seine Gesetze in unsere Herzen schreiben würde (Jer. 31, 33). Unser Verstand ist gekoppelt mit Gottes Heiligem Geist, der es uns ermöglicht, das Leben von einer ganz anderen Perspektive her zu sehen. Wir halten nicht mehr länger so viel von uns selbst, wie wir das früher einmal taten.

„Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in mei-

nen Gliedern. Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von dem Leib dieses Todes?“ (Röm. 7, 23-24).

Der Apostel Paulus war, durch die Kraft von Gottes heiligem Geist, in der Lage, sich selbst so zu sehen, wie Gott ihn gesehen hatte, bevor er bekehrt war und wie Gott die fleischliche Natur sah, die Paulus immer noch gelegentlich zeigte.

Gott schaut nicht auf die äußerliche Erscheinung — er schaut auf das Herz (1. Sam. 16, 7). Es macht keinen Unterschied bei ihm, ob wir äußerlich schön, stark oder intellektuell sind. Um Gott zu gefallen, müssen wir uns ihm unterordnen und ihm gehorchen.

Aber wie würden Psychologen an dieses Wissen herangehen? Wie würden sie über gezeugte Mitglieder von Gottes Familie denken? Sie würden ohne Zweifel Hiob, Paulus, Jeremia und andere wahre Christen — uns eingeschlossen — als Leute mit schlechter geistiger Gesundheit einstufen.

Aber sind wir geistig krank, weil wir verabscheuen, was wir sind? Ein riesiger Unterschied — ein ungeheurer Konflikt — besteht zwischen den Maßstäben der Psychologen und denen der Bibel.

„Schwache der Welt“

Die Psychologen möchten uns glauben machen, daß wir, indem wir unsere menschliche Urteilskraft anwenden, uns als bedeutender ansehen, als wir in Wirklichkeit sind; und indem wir dieses tun, wird es uns zu größeren Leistungen und Errungenschaften bewegen.

Aber dem ist nicht so! Wenn mir uns nicht in Harmonie mit Gott durch die Kraft seines Geistes befinden, dann wird ein kolossaler Unterschied zwischen dem bestehen, was wir sind, und dem, was wir werden.

Gott sagt durch den Propheten Jesaja: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jes. 55, 8). Gott muß uns seinen heiligen Geist geben, um uns unseren Verstand zu öffnen — und er hat das getan, wenn wir wirklich berufen sind und uns ihm und seinem Weg zugewandt haben. Gott muß uns die Überzeugung geben — die Fähigkeit schenken, zu sehen und zu verste-

hen, worum es bei der Reue im Grunde geht.

Der Apostel Paulus beschreibt in 1. Korinther 1, 26-29 die Menschen, die Gott gerufen hat: „Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen . . .“

Gott hat uns nicht auf der Basis von weltlichen Maßstäben berufen. Und genauso wenig sollten wir uns untereinander auf der Basis von weltlichen Maßstäben miteinander vergleichen. Wenn wir das tun, denken wir entweder, daß wir besser sind als unser Nächster, oder wir denken, daß wir so weit unter ihm stehen, daß wir einfach zu keiner Leistung fähig sind. Und Selbstmitleid führt zu falscher Demut.

Echte Demut, auf der anderen Seite, führt dazu, daß wir uns auf uns selbst als die Grundursache aller unserer Probleme konzentrieren. Wir geben niemandem sonst die Schuld, sondern nur uns selbst und unserer eigenen menschlichen Natur.

Gott will nicht, daß irgend jemand denkt, er wäre berufen worden, weil er überdurchschnittliche Intelligenz besitzt oder ungeheuer schön oder besonders stark oder einfach irgendwie von besserer Geburt ist als all die anderen Menschen.

Gott sagt durch Jeremia: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir“ (Jer. 9, 22-23).

Die einzigen, die Ruhm verdient haben, sind Gott und Jesus Christus. Unsere Berufung ist nicht etwas, was wir uns verdient haben — es ist nicht etwas, was wir errungen haben oder etwas, was wir ererben können. Unsere Berufung ist ein Resultat von Gottes Liebe und Barmherzigkeit — ein individuelles und spezielles Wunder, ein Geschenk Gottes (Johannes 6, 44, 65).

Nicht tönicht bleiben

Aber bedeutet die Tatsache, daß

wir die „Törichten“, „Schwachen“ und „Unedlen vor der Welt“ genannt werden (1. Kor. 1, 26-29), daß wir in diesem Zustand bleiben sollen?

Nein! Wir sollen in der Gnade und in dem Wissen über Gottes Weg wachsen (2. Petr. 3, 18). Indem wir das tun, nehmen wir in unser Leben den wahren Charakter Gottes auf. Unsere Natur wird zu Gottes Natur, und wir beginnen, die Früchte zu bringen, die Gott gefallen.

In Johannes 15 bringt Christus ein Gleichnis, das zeigt, daß es für wahre Christen notwendig ist, gute Früchte zu bringen. „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe“ (Verse 1-2). Dieser Reinigungsprozeß schließt die alltäglichen Prüfungen und Schwierigkeiten mit ein, mit denen wir konfrontiert werden.

„Ihr seid schon rein um des Wortes willen [wir wurden gewaschen mit dem Wasser von Gottes Wort und mit dem Blut von Jesus Christus], das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Verse 3-5).

Ohne daß Christus sein Leben in uns durch seinen Geist lebt, können wir nichts zustande bringen.

Achten Sie auf die Einstellung, die Gott in uns sehen will — auf wen er schaut: „Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. Ich sehe aber [unabhängig von unserer Herkunft, unseres Hintergrundes, des Lebensstiles, aus dem wir herausgerufen wurden, oder der Tiefe an Verderbtheit, zu der wir vielleicht abgesunken sind] auf den Elenen und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort“ (Jes. 66, 2).

Das ist das, was erforderlich ist. Es spielt keine Rolle, für wen wir uns, fleischlich gesehen, halten oder wer oder was wir in dieser Welt waren.

Sicher, einige kommen mit mehr natürlicher Begabung und Fähigkeit auf die Welt, aber in Gottes Augen sind sie zu wenig erfolgreich. Sie haben nicht so viel erreicht wie diejenigen, die geringere Fähigkeiten haben, aber sich auf Gottes Gnade verlassen und Gott erlauben, sie so zu gebrauchen, wie er es für richtig hält. Bedenken wir: Gott richtet uns entsprechend den Werken, die wir vollbringen, nachdem er uns die richtige Lebensweise gezeigt hat.

Man sagt, daß es vier verschiedene Arten von Menschen in dieser Welt gibt, und jeder von uns fällt in eine dieser Kategorien. Zur ersten Art gehören die Menschen mit Können. Wir kennen unter Umständen viele solcher Leute. Aufgrund ihrer Geburt und ihrer Stellung im Leben garantieren ihnen ihre Mittel und Umstände ein materiell erfolgreiches Leben.

Dann gibt es die, die Können haben, aber es nicht anwenden. Diese Menschen besitzen enorme Fähigkeiten, aber sie benutzen sie für destruktive anstatt für konstruktive Zwecke. Kriminelle fallen in vielen Fällen in diese Kategorie — viele von ihnen waren hochbegabt und kreativ. Aber Kriminelle haben typischerweise ein schwaches Selbstbild und erreichen falsche Ziele. Menschen in dieser Gruppe leisten nicht viel Positives für die Gesellschaft.

Die dritte Gruppe besteht aus Leuten, die weder können noch tun. Wir alle kennen Menschen, die es immer wieder versucht haben, aber nicht erfolgreich waren und nichts erreichten. Sie erreichen nie das Ziel, nach dem sie streben.

Schließlich haben wir die vierte Gruppe, und es ist zu hoffen, daß, falls wir wahre Christen sind, wir alle in diese Kategorie fallen. Diese letzte Gruppe besteht aus Leuten, die nicht können, aber tun.

Sehen Sie, wir wurden nicht berufen wegen unserer großen Intelligenz, unserer edlen Herkunft, der großen Kraft und Macht, die wir von uns aus haben. In dieser Kategorie haben wir Leute, die über ihre noch so ärmlichen Verhältnisse hinausgewachsen sind, aus denen sie starteten. Allen Nachteilen zum Trotz werden diese Menschen zu denen, die am meisten vollbringen, nicht wegen

ihrer selbst, sondern weil Gottes Geist durch sie arbeitet und Christus sein Leben in ihnen lebt.

Dies ist die Gruppe, in der wir uns als Mitglieder von Gottes Kirche befinden. Paulus sagt, daß Gott die Schwachen dieser Welt berufen hat, um die Weisen zu beschämen (1. Kor. 1, 26-29). Gott gibt seinen Geist denjenigen, die bereit sind, ihm zu gehorchen (Apg. 5, 32), und mit diesem Geist können Gottes Leute unglaublichen Erfolg erzielen.

Gebrauchen Sie Gottes Geist!

Ungeachtet unserer physischen Fähigkeiten in diesem Leben wird die endgültige Bewertung unseres Wertes davon abhängen, in welchem Umfang wir Gottes Geist eingesetzt haben. Gott richtet entsprechend unseren Werken. In Matthäus 20, in dem Gleichnis von den Arbeitern, zeigt Christus, wie Gott jeden von uns richten wird:

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der früh am Morgen ausging, Arbeiter zu dingen in seinem Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Silbergroschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andere an dem Markte müßig stehen und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin . . .“ (Verse 1-5).

Gott beruft Menschen zu verschiedenen Zeiten. Das „Dienstalter“ zählt nicht. Es ist keine Garantie für das Heil. Wir werden danach gerichtet werden, was wir mit dem anfangen, was uns gegeben wurde (Lk. 12, 48).

Christi Gleichnis von den Zentnern zeigt, das Gott uns entsprechend der Mühe, die wir aufwenden, belohnen wird (Matth. 25, 14-21). Mehr wird von denen gefordert werden, denen mehr gegeben wurde.

Das richtige Selbstbild

Was ist dann das richtige Selbstbild, das wir als Christen haben sollten? Einfach das folgende: Das richtige Selbstbild bedeutet, daß man sein eigenes Potential erkennt. Und wir können nur erkennen, was unser Potential ist, wenn wir erkennen, wer und was wir sind und waren.

(Fortsetzung auf Seite 22)

König David sündigte — und wird doch das ewige Leben erlangen! Warum?

Von John Ross Schroeder

König David beging an einem Punkt seines Lebens zwei schwere Sünden: Ehebruch und Mord.

Gottes Reaktion ist in 2. Samuel 11, 27 festgehalten: „Aber dem Herrn mißfiel die Tat, die David getan hatte.“

Ähnliche Worte könnten verschiedentlich sicher auch über uns gesagt werden. Die wichtige Frage: Hat das „Mißfallen“ Gottes im Falle Davids ewig angehalten?

Hält es auch bei uns ewig an, wenn wir straucheln und fallen auf dem Weg zum ewigen Leben? Wie beurteilt uns Gott? Wie hat er David beurteilt?

Gottes Urteil über David

Ja, König David sündigte. Aber als er sich seiner Sünde voll

bewußt wurde, bereute er tief. Und am Lebensende war seine Schuld getilgt.

Er selbst sagt über Gott: „Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst — Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist Vergebung, daß man dich fürchte“ (Ps. 130, 3-4).

Wie hat Gott nach Davids Tod Davids Sünden bewertet? Dazu eine Stelle aus 1. Könige, geschrieben zwei Generationen nach David: „Geh hin und sage Jerobeam [Jerobeam war nach der israelitischen Reichsteilung der erste König über die zehn Stämme]: So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich erhoben aus dem Volk und zum Fürsten über mein Volk Israel gesetzt . . . Du aber bist nicht gewesen wie mein Knecht David, der meine Gebote hielt und mir von ganzem Herzen nachwandelte, daß er nur tat, was

mir wohlgefiel. Du [Jerobeam] hast mehr Böses getan als alle, die vor dir gewesen sind . . .“ (14, 7-9).

Dieses Gotteswort erging viele Jahre nach Davids Tod. Kapitalverbrechen sind darin nicht mehr erwähnt. Statt dessen ist David zum Vorbild geworden, zum Maßstab, an dem andere Könige gemessen werden.

In 1. Könige 15, 5 wird David mit einem anderen König verglichen, mit Abia von Juda. Wieder ein Werturteil: nämlich daß „David getan hatte, was dem Herrn wohlgefiel, und nicht gewichen war von

BEI EINEM ABENDSPAZIERGANG auf dem Palastdach sah David, wie Bathseba sich badete. Von seinen Lüsten hingerissen, beging David Ehebruch mit Bathseba und ließ ihren Mann Uria umbringen.

Illustration: Basil Wolverton



allem, was er ihm gebot sein Leben lang, außer in der Sache mit Uria, dem Hethiter.“ Hier wird die „Sache mit Uria“ fast nur als nachträglicher Gedanke erwähnt.

Abgesehen vom Tatbericht selbst in 2. Samuel (und indirekt im 51. Psalm) ist dies die einzige Stelle in der Schrift, wo Davids Kapitalverbrechen auch nur angedeutet werden. Und wie man sagen muß, in sehr zurückhaltender Formulierung.

Was aber das positive Werturteil anbelangt: Hat David nicht das Volk zählen lassen um des militärischen Vorteils willen? Und hat Gott dies nicht außerordentlich mißfallen? Und sagt er nicht an einer Stelle zu David: „Du hast viel Blut vergossen und große Kriege geführt; darum sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, weil du vor mir so viel Blut auf die Erde vergossen hast“ (1. Chron. 22, 8).

Gewiß, es hat noch mehr Fälle gegeben, wo David dem Willen Gottes nicht gerecht wurde. Bei einer Gesamtbilanz aber, einem Gesamturteil, sei es von Gott oder den Menschen, ist es üblich, nicht mehr ins Detail zu gehen.

Fällt das Gesamturteil positiv aus, so kann man manches Vergangene ruhen lassen, kann einzelne Unbesonnenheiten auslassen und vergessen, als ob sie nie geschehen wären.

Schließlich verheißt Gott ja, unsere Übertretungen von uns zu nehmen, so „fern der Morgen ist vom Abend“ (Ps. 103, 12).

Davids Beurteilung als König

Davids Amtswalten als König findet in der Schrift die Gesamtwertung: „So war David König über ganz Israel, und er schaffte Recht und Gerechtigkeit seinem ganzen Volk“ (2. Sam. 8, 15).

Heißt das, daß David als König nie Fehler machte? Durchaus nicht!

Denken wir daran, daß David es zum Beispiel später bereute, daß er Joab zum obersten Heerführer gemacht hatte. Er war bei der Ernennung vor allem von Joabs militärischer Tüchtigkeit ausgegangen und hatte andere Züge seines Charakters übersehen.

Zweimal in seiner Regierungszeit versuchte David, andere Männer auf diesen Posten zu bringen. Und zweimal brachte es Joab fertig, die

Amtsanhänger zu ermorden. David wurde den ungeliebten Joab in seinem Amt nicht mehr los (manchmal müssen wir mit unseren Fehlern leben).

Ein weiteres Beispiel für eine unüberlegte Entscheidung Davids findet sich in 2. Samuel 16.

Mephiboscheths Knecht Ziba verleumdete seinen Herrn bei David. Unter Zeitdruck (er war auf der Flucht vor Absalom) glaubte ihm David, ohne auch die Gegenpartei zu hören. Er sprach ihm das gesamte Vermögen Mephiboscheths zu (Vers 4).

Später machte der König bei einer persönlichen Begegnung mit Mephiboscheth seinen Fehler zumindest teilweise wieder gut (2. Sam. 19, 24-30). Da er nicht recht wußte, wem er glauben sollte, teilte er den Besitz zwischen den beiden auf.

Die Moral ist: David war nicht „ohne Fehl und Tadel“. Er tat nicht immer auf Anhieb das Richtige. Aber wenn ihm seine Fehler zu Bewußtsein gelangten, suchte er sie zu berichtigen. Und viele andere Beispiele in der Bibel zeigen, daß David kluge und gerechte Urteile fällte, besonders wenn seine Berater und Mitarbeiter ganz gegenteiliger Ansicht waren. Jedenfalls überwogen seine guten Entscheidungen bei weitem seine schlechten.

Was das Neue Testament sagt

Wußten Sie, daß das Neue Testament Davids Sünden überhaupt nicht mehr erwähnt? Daß Jesus Christus in den Evangelien mit keiner Silbe davon spricht? Und die Apostel auch nicht? Hätten wir nur das Neue Testament, wußten wir von Davids Fehlern gar nichts. Von seinen positiven Seiten dagegen sehr wohl.

Paulus wurde in einer seiner Predigten über David zu sagen inspiriert: Gott erweckte „David zum König, von welchem er bezeugte: ‚Ich habe gefunden David, den Sohn Jesses, einen Mann nach meinem Herzen, der soll tun allen meinen Willen.‘ Aus dessen Geschlecht hat Gott, wie er verheißten hat, kommen lassen Jesus dem Volk Israel zum Heiland . . .“ (Apg. 13, 22-23).

Ein noch höheres Lob aus Gottes Mund für einen Menschen ist kaum vorstellbar.

Und wußten Sie, daß David dieses

Zeugnis von Gott bereits vor seiner Königwerdung empfing?

Samuel sprach zu Saul: „Aber nun wird dein Königtum nicht bestehen. Der Herr hat sich einen Mann gesucht nach seinem Herzen, und der Herr hat ihn bestellt zum Fürsten über sein Volk . . .“ (1. Sam. 13, 14). Gott kannte seinen Mann! Von Anfang an hatte er große Pläne mit David.

In derselben Predigt hatte Paulus noch ein zweitesmal Gelegenheit, David zu erwähnen: „Denn David, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, ist entschlafen . . .“ (Apg. 13, 36). Sozusagen eine Würdigung Davids in einem einzigen Satz: So ist David in Gottes Erinnerung geblieben.

Wie wird Gott Sie beurteilen?

Gottes Barmherzigkeit und seine „Richtermaximen“ sollten uns viel Mut machen. Wer die richtige Grundhaltung in seinem Leben verfolgt, wer überwindet, der wird auch in die Gottfamilie eingehen. Wir können starken Mut schöpfen aus der Art und Weise, wie Gott das Leben Davids betrachtet.

Einschränkend muß aber gesagt werden: Nie dürfen wir Davids Sünden als Ausrede für unsere eigenen Sünden verwenden. Wir sollten vielmehr an 1. Korinther 10, 11 denken und aus seinen Sünden die richtige Lehre ziehen, nämlich sie vermeiden.

Lebte David heute und könnte er mit uns reden, er würde sagen: „Seht das Leid, das diese Sünden über mich gebracht haben, und macht es mir nicht nach.“

Insgesamt aber, wie gesagt, überwiegt bei David das Gute das Schlechte. Das ist ganz klar ersichtlich, wenn Sie die Bücher Samuel, Könige und Chronik lesen. Das Gute, das David tat, und die Lektionen, die er lernte, sind die Gründe, warum er in der Welt von morgen König über Israel sein wird.

Wenn Sie wirklich bereuen, wird Gott an die guten Dingen denken, die Sie vollbracht haben, und die bösen vergessen. Dieses Element — Reue — ist es, das am Ende der Mehrheit der Menschen, obschon ja alle gesündigt haben, die Türen zu Gottes Reich öffnen wird.

Das ist der Gott, den wir haben! □

Gottes Gesetz: Grundlage echten Christentums

Erarbeitet von Richard H. Sedliacik

In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Bibelfernlehrganges bringt *Die Gute Nachricht* jetzt allmonatlich kurze Bibelstudien zu bestimmten Themen, die für die Entwicklung künftiger Mitglieder der Gottfamilie von Belang sind. *Bibelstudium* ist eines der Mittel, durch das der Christ von Tag zu Tag erneuert wird (2. Kor. 4, 16); wir wollen uns erfrischen durch neue kostbare Wahrheit aus Gottes Wort!

Hinweis: Diese Kurzstudien sind ähnlich aufgebaut wie der Ambassador College Bibelfernlehrgang. Alle als Antwort auf die Fragen angeführten Bibelstellen bitte *in der Bibel nachlesen*, denn die nachfolgenden Kommentare setzen das jeweils voraus. Mehr brauchen Sie nicht zu tun. (Zitiert wird, soweit nicht anders angegeben, aus der revidierten Luther-Bibel.)

Während seines irdischen Wirkens, beim Predigen der guten Nachricht vom kommenden Gottesreich auf Erden, lehrte Jesus Christus, daß man Gott gehorsam sein muß. „Tut Buße [bereut] und glaubt an das Evangelium!“ lautet der Kernsatz seiner Botschaft (Mark. 1, 15).

Immer wieder betont die Bibel: die Sünde bereuen. Und Sünde ist in der Schrift definiert als Übertretung des großen geistlichen Gesetzes Gottes (1. Joh. 3, 4).

Wie wir aus vorherigen Schriftstudien an dieser Stelle schon wissen, heißt der erste Schritt zum Heil: Reue. Wir müssen bereuen, Gottes Gesetz gebrochen zu haben, das gehört zu den Voraussetzungen für die Sündenvergebung durch Gott.

„Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen“, lautet Salomos Mahnung an die Menschheit (Pred. 12, 13). Führen wir uns mehrere bedeutsame Fakten über Gottes Gesetz vor Augen, und sehen wir, wie Gottes Gebote die Grundlage echten Christentums bilden.

1. Sind alle zehn Gebote zusammenhängend als ein einziger Kodex in der Bibel aufgeführt? 2. Mose 20, 3-17; 5. Mose 5, 7-21. Woher wissen wir, daß es zehn sind und nicht mehr oder weniger? 2. Mose 34, 28; 5. Mose 4, 13 u. 10, 4.

2. Hat der Patriarch Abraham — Vater der Gläubigen (Römer 4, 16) — Gottes Gesetz gekannt und die Befolgung des Gesetzes für wichtig gehalten? 4. Mose 26, 5. Welche Haltung vertrat der Prophet David in diesem Punkt? Lesen Sie dazu den gesamten 119. Psalm, insbesondere Vers 97-100 und 105.

Abraham und David hielten beide getreulich die Gebote. Gottes Gesetz galt ihnen sehr viel. Das ist ein Grund — ein wichtiger —, warum sie in der kommenden Herrschaftsordnung Gottes ranghohe Positionen einnehmen werden.

3. Hat Christus selber die zehn Gebote gehalten? Joh. 15, 10. Lehrte er andere, sie zu halten? Matth. 19, 17-19.

Die Matthäus-Stelle zeigt, daß Christus ausdrücklich die zehn Gebote meint. Er wußte, daß Gottes Zehn-Punkte-Gesetz allen Menschen und allen Völkern, die es befolgen, Frieden, Erfüllung und Freude bringt.

4. Zeigt die Bibel, daß die von Jesus gegründete Kirche die zehn Gebote und die anderen Weisungen Christi wörtlich zu befolgen suchen würde und daß sie deren Befolgung lehren würde? Offenb. 12, 17 u. 14, 12. (Im 12. Kapitel ist Gottes Kirche als Frau personifiziert.)

Die Weltweite Kirche Gottes achtet auf das Einhalten der Gebote. Den Worten Davids folgend, nimmt sie sich Gottes Gesetz als Maßstab für das christliche Leben.

5. Ist Gottes Gesetz heilig, recht und gut? Röm. 7, 12. Bringt es inneren Frieden, die zehn Gebote zu halten? Ps. 119, 165.

Wer Gottes Gesetz hält, hat ein reines Gewissen. Er lebt in Frieden mit Gott, mit sich selbst, mit dem Nächsten. Er hat den „Friede[n] Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft“ (Phil. 4, 7).

Gottgewollter Sinn des Gesetzes ist, den Menschen glücklich zu machen, ihn zu Frieden und überreicher Lebenserfüllung zu führen — vor allem aber, ihn zum ewigen Leben zu führen.

6. Hat Jesus Sinn und Gültigkeit der zehn Gebote sogar noch erweitert? Matth. 5, 21-22 u. 27-28. Hat Johannes diese geistlichen Prinzipien des Gesetzes Gottes gekannt? 1. Joh. 3, 15. War sich auch Paulus ihrer bewußt? Röm. 7, 14.

Jesus hat — im Gegensatz zu dem, was heute viele glauben — die zehn Gebote nicht abgeschafft, im Gegenteil, er hat die Menschheit gelehrt, nach dem Geist des Gesetzes zu leben.

So ist Bruderhaß dann schon Mord im Geiste, Begehrlichkeit schon Ehebruch im Geiste. Christus zeigte, daß Gottes Gebote auch schon für unsere innersten Gedanken und Einstellungen gelten.

Zu alttestamentlicher Zeit forderte Gott nur äußerlichen, mechanischen, sichtbaren Gehorsam von seinem Volk. Mit anderen Worten, Buchstabengehorsam.

Der Grund: Die alttestamentliche Kirche Gottes — das Volk Israel — bekam keine Gelegenheit, den heiligen Geist zu empfangen, der ihnen geholfen hätte, nicht nur den Buchstaben des göttlichen Gesetzes, sondern auch den Geist der zehn Gebote zu befolgen.

Doch in neutestamentlicher Zeit schenkt Gott seinen Geist denen, die er beruft. Und er will, daß seine geistgezeugten Kinder ihm im Geiste — in der „Fülle“ — seines Gesetzes nachfolgen.

7. Wie faßt Jesus Christus von Nazareth den großen Zehn-Gebote-Kodex Gottes zusammen? Matth. 22, 35-40. Mit welchem Wort lassen sich Wesen und Charakter Gottes umreißen? 1. Joh. 4, 16.

Quintessenz des göttlichen Charakters ist Liebe: und die zehn Gebote sind konkreter Ausdruck dieses Gott-Charakters.

Jesus zeigt, daß der große Sinn der zehn Gebote darin besteht, uns lieben zu lehren. In den ersten vier Geboten geht es um die Liebe zu Gott, in den letzten sechs um Nächstenliebe — Liebe zu allen Mitmenschen.

8. Wenn wir Gottes Geist besitzen und unser Verhalten von ihm leiten lassen, befähigt uns dann die vom Geist vermittelte Gottesliebe, das Gesetz zu „erfüllen“, das heißt zu befolgen? Röm. 5, 5; 13, 10.

„Liebe“ bleibt nicht der individuellen Auslegung überlassen, sondern soll sich in ihrer konkreten Äußerung von den Maximen der zehn Gebote leiten lassen.

Mithin äußert sich Gottesliebe zuerst in Verehrung und Anbetung Gottes, in Gottgehorsam; dann in aus sich herausgehender Mitsorge in Mitfühlen, Helfen und Dienst am Nächsten.

Die Liebe Gottes befähigt uns, den Geist des göttlichen Gesetzes zu erfüllen. Die Liebe Gottes war das Werkzeug, dessen sich auch Christus selber bediente, um das Gesetz zu „erfüllen“, das heißt zu befolgen.

Der Apostel Paulus erklärt: Wer seinen Mitmenschen liebt, „der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; dich soll nichts gelüsten‘, und was noch mehr geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 8-10).

9. Was ist von der weitverbreiteten Überzeugung zu halten, „Liebe“ mache es überflüssig, Gottes Gesetz wortgetreu zu halten? 1. Joh. 5, 2-3; Joh. 14, 15 u. 15, 9-10; 2. Joh. 5-6).

Liebe spielt zweifellos eine zentrale Rolle bei Johannes. Aber weder er noch irgendein anderer inspirierter Autor der Schrift kommt auf den Gedanken, Liebe verdränge das Gesetz Gottes oder setze es außer Kraft. Johannes, als Freund, Jünger und Apostel ein enger Vertrauter Jesu, stellt klar, daß derjenige, der wahrhaft die Liebe Gottes hat, damit auch die Gebote Gottes hält und erfüllt.

10. Kann man sich durch Gottgehorsam das Heil „verdienen“? Röm. 6, 23. Andererseits: Kann man als Gesetzesbrecher ins Reich Gottes kommen, in die Gottfamilie? Matth. 7, 21 u. 19, 17-19.

Nein, man kann sich das Heil nicht durch Befolgung der zehn Gebote oder irgendwelcher anderer Gesetze Gottes „verdienen“ oder „erarbeiten“. Das ewige Leben ist eine Gnadengabe von Gott, etwas Geschenktes, das man sich nicht verdienen kann. Auch wenn man 10 000 Jahre lang die Gebote hielte — dadurch hätte man sich noch keine Unsterblichkeit erarbeitet.

Jedoch kann man auch nicht als Gesetzesbrecher ins ewige Leben eingehen (1. Joh. 3, 4; Röm. 6, 23). Befolgung der zehn Gebote hilft uns, uns immer mehr hin zu entwickeln auf Gott, der die Liebe ist, bis wir schließlich bei der Auferstehung hineingeboren werden in die geistliche Gottfamilie. Ein Rebell wird nicht eingehen dürfen ins Gottesreich.

Jesus Christus sagt ganz klar: Wir müssen uns bemühen, die zehn Gebote zu halten, mit aller Kraft und mit seiner Hilfe durch den heiligen Geist, im Vertrauen darauf, daß er uns sein Opfer zugute kommen läßt, wenn wir straucheln und dann bereuen (1. Joh. 1, 7-9).

Bald wird die Zeit kommen, da die ganze Welt erkennt und würdigt, welch unglaublicher Segen das Gesetz Gottes in Wirklichkeit ist (Jes. 2, 2-3). □

Was Gott über Finanzen weiß

Wenn Gott intelligent genug ist, das Weltall zu erschaffen, wäre er dann nicht auch klug genug, etwas von Finanzen zu verstehen? Weshalb sollten wir dann nicht auf das hören, was Gott in der Bibel über dieses Thema offenbart?

Von Herman L. Hoeh

Die meisten Menschen nehmen an, daß die Abgabe des Zehnten das einzige Gesetz der Bibel ist, das sich auf Finanzen bezieht — wenn sie überhaupt an die Notwendigkeit des Zehnten glauben. Sie könnten sich in keinem größeren Irrtum befinden!

Zugegeben: Abraham hat dem Hohenpriester Gottes, Melchisedek, die Zehnten gezahlt (1. Mose 14, 18-20).

Und zugegeben: die Menschen — nicht nur das Haus Israel und das Haus Juda — berauben Gott, wenn die Zehnten und Opfergaben nicht entrichtet werden.

Lesen Sie es selbst: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt? Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?‘“ Und Gott antwortet: „Mit dem Zehnten und der Opfergabe“ (Maleachi 3, 8-12). Gott zu berauben ist eine geistliche Sünde. Und allen Menschen ist geboten, nicht mehr zu sündigen — das schließt auch die Sünde des Zurückhaltens von Gottes Zehnten ein.

Die Abgabe der Zehnten ist jedoch keineswegs das einzige Gesetz, das finanziellen Wohlstand regelt!

Das Recht auf Eigentum

Überlegen Sie einmal: Gott hat die Erde geschaffen. Sie gehört ihm. Er kann mit ihr tun, was er will. Er entschied sich dafür, den Menschen auf die Erde zu setzen.

Dem ersten Mann und der ersten Frau offenbarte Gott ein geistliches Grundwissen. Dies muß auch eines der Grundprinzipien der Liebe eingeschlossen haben: Du sollst nicht stehen (2. Mose 20, 15).

Als der erste Mensch, Adam, sündigte, stahl er eine Frucht von einem Baum, den Gott dem Menschen nicht zugänglich gemacht hatte. Gott hatte sich diesen Baum — den symbolischen Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen — selbst vorbehalten. Er war Gottes Eigentum.

Die Menschen sollten aus dieser Erfahrung gelernt haben, welche Bedeutung Gott dem Recht auf Eigentum zumißt.

Das erste Recht oder der erste Anspruch auf Eigentum, der in der Bibel offenbart wird, ist natürlich Gottes Anspruch auf die Erde (ganz zu schweigen vom Universum).

Da die Erde Gott gehört, hat er den ersten Anspruch auf alle Dinge, die der Mensch aus der Erde hervorbringt. Da Gott jedoch ein fairer Gott ist, setzt er sich selbst Grenzen. Er begrenzte seinen Anspruch auf 10 Prozent. Deshalb wird dieser

Anspruch der „Zehnte“ genannt.

Zusätzlich dazu fordert Gott die Menschen auf, großzügig zu spenden in dem Maße, in dem sie selbst wohlhabend werden. Dies ist der Weg des „Gebens“ — der Weg der Liebe und der hingebenden Sorge für andere.

Gottes Anspruch auf die Erde wird, außer durch den Zehnten, jedoch auch noch auf eine andere Art und Weise offenbart. Keine Nation auf der Erde versteht und praktiziert das, was wir uns jetzt verständlich machen wollen. Wenn die Nationen dies verstünden (und in die Tat umsetzten), gäbe es keine Perioden großer wirtschaftlicher Depressionen oder massiver Inflationen.

Der Gott, dessen rechtmäßiges Eigentum die Erde ist, weil er sie geschaffen hat, legt die Territorialgrenzen der Völker und Stämme fest — aber auch die Zeiträume, in denen die Nationen und Völker auf dem ihnen zugewiesenen Land wohnen dürfen.

„Und er [Gott] hat gemacht, daß von Einem aller Menschen Geschlechter stammen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat bestimmt, wie lange und wie weit sie wohnen sollen“ (Apg. 17, 26).

Zu Lebzeiten der Propheten Mose und Josua kam Gott zu dem Entschluß, daß die Kanaaniter, die die östlichen Küsten des Mittelmeers

Fotos: Roland Rees und Scott Smith

bewohnten, ihr Anrecht auf das Land wegen ihrer Sünden verwirkt hatten. Davor hatte Gott dieses Land Abraham und seinen Nachkommen versprochen. Nun war die Zeit gekommen, dieses physische Versprechen einzulösen.

Gott unterwarf das Land für Josua. Danach wurde es unter den Stämmen Israels durch das Los aufgeteilt. Sie können dies im Buch Josua aufgezeichnet finden, von Kapitel 13, Vers 7 an bis zum Ende von Kapitel 19. Fast sieben Kapitel Ihrer Bibel befassen sich mit der sorgfältigen Aufteilung des Landes unter die Familien Israels.

Gott hatte die Macht. Schließlich gehört die Erde ihm. Er bestimmte durch das Los das Recht seines Volkes auf Eigentum.

Keine andere Nation in der menschlichen Geschichte war Gott so nahe gewesen, daß er sich ganz besonders darum kümmerte, daß die Oberhäupter der Familien einen Platz zum Leben und Land zum Bebauen hatten. Gott war darum besorgt, daß sein Volk nicht zu einem Volk der Landbesitzer und von ihnen abhängiger verarmter Pächter würde.

Dies ist jedoch nicht alles. Zuvor hatte Gott, zu Lebzeiten des Propheten Mose, offenbart, wie das Eigentum, das er zuteilen würde, zu verwalten sei. Wie Sie sehen, ist Gott nicht nur der Schöpfer. Er ist auch der Verwalter und Finanzberater. Wie soll nach dem Wunsche Gottes das Land, das ja letztendlich das seine ist, verwaltet werden?

Das vergessene Erlaßjahr

Schlagen Sie im 3. Buch Mose Kapitel 25 nach und beginnen Sie mit Vers 8. Alle fünfzig Jahre sollte eine Proklamation im ganzen Lande ausgerufen werden. Der Sinn war, die Herzen der Menschen zu erfreuen, ihnen Gelegenheit zu geben, einen neuen Anfang in ihrem Leben zu machen. Hier folgt, was wir nachlesen können — und worüber die Nationen dieser Welt nichts zu wissen scheinen:

„Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, sieben mal sieben Jahre, daß die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig Jahre mache. Da

sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land.

Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen; es soll ein Erlaßjahr für euch sein. Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen“ (Verse 8-10).

Darüber hinaus sagte Gott zu Mose in Vers 23: „Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein, denn ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir“.

Und in Vers 24: „Und bei all eurem Grundbesitz sollt ihr für das Land die Einlösung gewähren.“

Welche Nation folgt heute noch diesen Prinzipen? Ist es ein Wunder, daß alle 45 bis 56 Jahre die Industrienationen einen größeren wirtschaftlichen Zusammenbruch erleiden mußten? Gott hat das Erlaßjahr eingeführt, um derartige Probleme zu korrigieren.

Die Wirtschaftskrise der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, die schließlich zum Aufstieg Napoleons führte, hätte nicht stattfinden müssen. Auch nicht die Krisen in den dreißiger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts oder die große Depression der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, die den Faschismus auslöste. Nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser fast alle 50 Jahre wiederkehrenden Perioden hätten vermieden werden können, sondern auch die schrecklichen Kriege, die ihnen so oft folgten.

Eine wirtschaftliche Dampfwalze ist gerade jetzt in den achtziger Jahren in Bewegung. Und der Preis, den wir dafür bezahlen, daß wir bis jetzt einer weiteren großen Depression entgangen sind, ist die augenblickliche massive Inflation. Um sowohl den tiefen Abgrund der Inflation als auch den der Depression zu umgehen, führen uns die Finanzgewaltigen dieser Welt durch die steinigen Untiefen der „Stagflation“.

Voll und ganz vergessen ist Gottes Heilverfahren — alle 50 Jahre eine Zeit der Freude (ein Erlaßjahr — ein Gnadenjahr) anstatt eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs oder der



Die Entwicklung der eigenen Talente ist einer der Hauptschlüssel zum Erfolg bei der Bekämpfung der wirtschaftlichen Talsohle achtziger Jahre. Der Wille zu arbeiten, die Bereitschaft, sich neuen Aufgaben zu stellen, sind wichtig, ebenso wie Gottvertrauen und der von Herzen kommende Einsatz für das Werk Gottes.

Inflation. Was könnte es in dieser Welt der Materie Wundervolleres geben?

Wie es hätte sein können

Hier soll nun ganz kurz dargestellt werden, wie es hätte sein können. Wenn jemand aufgrund schlechten Wirtschaftens mit seinem Eigentum oder durch eine Fehleinschätzung (und das schließt auch Pläne ein, zu schnellem Reichtum zu kommen) verarmte, konnte er einen Teil seines Landes verkaufen. Seine Verwandten hatten jedoch das erste Recht, das Prinzip des Gebens zu verwirklichen und das Land von dem neuen Besitzer einzulösen, also zurückzukaufen (3. Mose 25, 25). Von Verwandten erwartete man, daß sie füreinander sorgten.

Wenn der Betreffende jedoch nur vorübergehend in Armut geraten war und später genug Geld angesammelt hatte, konnte er das Land jederzeit zurückkaufen und wieder seiner Habe einverleiben (Verse 26-27).

Wenn aber niemand aus seiner weiteren Familie ihm helfen konnte und er auch weiterhin arm blieb, verblieb ihm jedoch immer noch die Hoffnung auf einen neuen Anfang im Erlaßjahr.

Der Gläubiger, der einen Teil des Landes gekauft hatte, mußte die Nutzung des Landes im nächsten



Erlaßjahr wieder aufgeben (Vers 28). Das „Feld des Landes“ (Acker und Weiden) und kleine Häuser in Dorfgemeinden — die nicht ummauerten Dörfer des Altertums — (Vers 31) konnten niemals für alle Zeit verkauft werden.

Welch eine Wohltat für den kleinen Bauern! Wie wohltuend könnte dies die Landwirtschaft beeinflussen. Riesige Großgrundbesitze, die seit der großen Depression entstanden sind, würden, wenn das Erlaßjahr heute noch gefeiert würde, durch einen Posaunenton am Versöhnungstag, der alle 50 Jahre stattfindet, verschwinden (Vers 9).

Und Familien, die in kleinen Dorfgemeinden leben, würden niemals für immer das Anrecht auf ihr Heim durch Armut verlieren. Sie und ihre Kinder könnten es frei und ohne Belastung in jedem Erlaßjahr zurückerhalten — falls sie es nicht bereits vorher einlösen (zurückkaufen) konnten.

Und noch eine weitere der Plagen der modernen Welt gäbe es nicht — die Flucht von Millionen armer Menschen vom Land in die großen Städte, wo sie nach unerreichbarem Reichtum suchen. Der Reichtum würde sich nicht nur in den Händen einiger weniger im ganzen Land befinden.

Gott bestimmte natürlich in weiser Voraussicht, daß das in den größeren Städten — den ummauerten Städten des Altertums (Verse 29-30) — investierte Kapital anders behandelt werden sollte.

Dort hatte ein früherer Besitzer nur ein Jahr Frist zur Einlösung (zum Rückerwerb) eines Besitztums, das er veräußert hatte. Wenn weder er noch seine Verwandten es sich leisten konnten, einen solchen Stadtbesitz zurückzukaufen, wurde der Erwerber zum ständigen Eigentümer. Dieses Gesetz begünstigte die Entwicklung der Städte. Einer Verödung der Städte wäre entgegengewirkt worden.

Weshalb dies heutzutage nicht durchgesetzt werden kann

Jesus hat verkündet, daß das Gesetz des Erlaßjahres, des Gnadenjahres des Herrn, einer der Ecksteine beim Wiederaufbau der Regierung Gottes auf Erden sein werde (Lukas 4, 16-19). Wenn er wiederkehrt, wird er das Erlaßjahr — „das gnädige Jahr des Herrn“ — wieder einführen. Dies zitierte er aus Jesaja 61, 2. Alle Kommentatoren haben richtig verstanden, daß mit dieser Bezugnahme auf Jesaja das Erlaßjahr gemeint ist.

Heute haben die Nationen Gott und Gottes Gesetze vergessen. Ihre Regierungen maßen sich selbst das Recht an, über Erbrecht, Eigentumsrecht und Eigentumsübertragung zu entscheiden — und alle diese Gesetze stehen im Gegensatz zu den Gesetzen Gottes.

Gott hat dies natürlich erlaubt, damit die Menschen bis zum Ende erkennen, welch bittere Früchte sie ernten, wenn sie ihre eigenen Wege gehen.

Während seines Erdenwandels, als er das Evangelium verkündigte, hat Jesus es abgelehnt, sich mit Erbschaftsangelegenheiten in dieser Welt zu befassen (Lukas 12, 13-14). Dies tut auch die Weltweite Kirche Gottes in unserer heutigen Zeit. Dies ist (noch) nicht die Zeit, zu der Gott seine Regierung wieder herstellt und sein Gesetz in der Welt wieder in Kraft tritt. Er läßt nur bekanntgeben, daß all dies wieder eingesetzt werden wird.

Dann wenn Jesus Christus wiederkehrt, werden die Nationen, die Stämme und Völker wieder unter die Regierung Gottes gebracht werden und ihr eigenes Erbe für den Zeitraum von tausend Jahren zugewiesen bekommen. Das Erlaßjahr, das gnädige Jahr Gottes, das eingeführt werden. Die Habgier wird nicht mehr regieren.

Heute, in unserer Zeit, erwartet Gott von jedem einzelnen von uns, daß wir den Zehnten an seine Vertreter abgeben und das Ackerland ruhen lassen nach den Prinzipien des 3. Buches Mose 25, 1-7. Da der Eigentumsanspruch heutzutage eine säkulare Angelegenheit ist, die der Jurisdiktion des Staates unterliegt, kann die Kirche Gottes kein Erlaßjahr verkünden — denn dies ist ja eine nationale, nicht eine die Einzelperson betreffende geistliche Angelegenheit.

Jede Nation erntet schreckliche wirtschaftliche Strafen dafür, daß sie nicht das Erlaßjahr, das Gnadenjahr, oder die Sabbate des Landes und die Abgabe der Zehnten einhält. Und solange wir in dieser Welt leben, ernten auch wir einige der Strafen, die über die Welt verhängt wurden, weil sie Gottes Regierung und seine Gesetze verworfen hat.

Mitglieder der Kirche, die Landwirte sind, haben nur wenig oder überhaupt keine Kontrolle über die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Mitglieder, die Arbeiter sind, haben so gut wie keinen Einfluß darauf, daß die Firma, für die sie arbeiten, zahlungsfähig bleibt. Und Mitglieder, die Geschäftsleute sind, müssen lernen, mit einer habgierigen und selbstsüchtigen Welt umzugehen.

Selbst den Juden ist es nicht

möglich gewesen, das Erlaßjahr seit den Tagen der assyrischen Invasion ihres Landes zu begehen.

Ein Blick auf die Zinsen

Eine der größten wirtschaftlichen Plagen unserer heutigen Zeit sind die hohen Zinssätze. Vielleicht könnte man es genauer und gröber so ausdrücken: Eine der größten wirtschaftlichen Plagen heutzutage sind die Zinsen überhaupt. Lassen Sie mich dies näher ausführen.

Als Gott sein Volk Israel unter Mose und Josua gründete, gab er ihm ein Grundgesetz:

„Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder für Geld, noch für Speise, noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann“ (5. Mose 23, 20).

Gott erlaubte Israel, einer physischen Nation, die in dieser Welt lebt, zwar von anderen Nationen Zinsen zu nehmen, „aber nicht von deinem Bruder, auf daß dich der Herr dein Gott segne in allem, was du unternimmst in dem Lande, dahin du kommst, es einzunehmen“ (Vers 21). Wenn dieses Gesetz heute angewandt würde, würde es einer Nation erneuten Wohlstand bringen.

Als besondere Fürsorge für die Armen führte Gott nicht nur einen dritten Zehnten ein, der jedes dritte und sechste Jahr während eines Zeitraums von sieben Jahren zu entrichten war (5. Mose 14, 28-29; 26, 12-15). Er gab den Israeliten noch ein weiteres Gebot. Sie sollten den Armen Geld leihen (5. Mose 15, 1-11). Solche Darlehen mußten einem Israeliten zinslos gewährt werden.

Und falls ein überfälliges Darlehen mit dem Ende des folgenden Sabbat-Jahres nicht zurückgezahlt worden war, so mußte es erlassen werden.

Wieviel besser ist doch diese Methode als die moderne menschliche Rechtsprechung, die bei Konkursverfahren angewandt wird. Das Gespenst kurzfristiger Verschuldung wurde im alten Israel alle sieben Jahre ausgelöscht.

Wie würde das unsere heutige Kreditkarten- und Anschreibe-Gesellschaft verändern. Da haben wir eine Ursache der Inflation, die mit-

samt ihren Wurzeln ausgerissen würde.

Jesus erweiterte das von Mose gegebene Gesetz über die Zinsen in Lukas 6, 34-35. „Leihet, wo ihr nichts dafür hoffet“, sagte er (Vers 35).

Paulus wurde später dazu inspiriert, einige davon abzuhalten, die Großzügigkeit anderer zu mißbrauchen:

„Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: wenn jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“ (2. Thess. 3, 10).

„Denn wir hören“, fuhr Paulus fort, „daß etliche unter euch wandeln, unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben unnütze Dinge. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen“ (Verse 11-12).

Gottes Gesetz basiert auf dem Geben und der hingebenden Sorge für andere. Dies gilt jedoch sowohl für den Empfänger als auch für den Gebenden.

Jesus verstand natürlich, daß das Ausleihen an die Armen und Bedürftigen, seien sie nun Israeliten oder Heiden, etwas völlig anderes war als etwa eine Kapitalinvestition in ein Geschäft.

Zinsen für investiertes Kapital sind bei einem solchen Unternehmen erlaubt und können erwartet werden. Sie sind eine Art des gerechtfertigten Gewinns.

Im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sagte Jesus: „Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich gekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen gefordert“ (Lukas 19, 23).

Ratschläge in einer Welt, die den falschen Weg eingeschlagen hat

Wie begegnet man dem Unvorhergesehenen in einer Welt, die von hohen Zinssätzen, Zahlungsunfähigkeit, zunehmender Arbeitslosigkeit, Rezession und ins Unermeßliche steigenden Rüstungsausgaben geplagt ist — dies ist die Frage.

Einen Teil der Antwort haben wir bereits begriffen — getreuliche Abgabe der Zehnten, großzügige

Spenden, Großzügigkeit gegenüber den Bedürftigen, Glaube und Vertrauen in Gott, der verspricht, die zu segnen, die die Zehnten entrichten.

Dann muß der Wille zur Arbeit vorhanden sein. Einige in dieser Welt bemühen sich nur zum Schein um einen Job, um sich so weiter Arbeitslosenunterstützung zu sichern.

Andere achten auf Angebote zur Umschulung, damit sie eine Beschäftigung finden. Sie sind gewillt, sich für neue berufliche Tätigkeiten umschulen zu lassen und auch noch nachts zu lernen, um ihre Qualifikationen zu verbessern. Es sind diejenigen, die auch finanziell vorankommen werden.

König Salomo wußte um die Notwendigkeit, Fähigkeiten auf mehr als nur einem Gebiet zu besitzen — gewillt zu sein, wenn notwendig, den Beruf zu wechseln. Ob es sich um Ihr Geld oder Ihre Talente handelt, jetzt zahlt es sich mehr denn je zuvor aus, auf verschiedenen Gebieten tätig werden zu können. In poetischen Worten lesen wir Salomos Rat für eine auf dem falschen Weg befindliche Welt — sei es nun seine oder unsere: „Laß dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit“ (Pred. 11, 1).

Beim normalen Lauf der Dinge werden Sie, wenn Sie Ihr Brot auf das Wasser oder in einen See werfen, es ganz gewiß nicht nach langer Zeit wiederfinden. Es wird gegessen oder auf den Grund gesunken sein. Salomo erteilt jedoch eine Lektion im Glauben — Sie könnten, nach langer Zeit, den Fisch fangen, der Ihr Brot verzehrt hat.

Er fährt fort: „Verteil es unter sieben oder unter acht; denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird“ (Vers 2).

Entwickeln Sie Ihre verschiedenen Talente, Ihre Fähigkeiten, und legen Sie nicht alle Ihre (finanziellen) Eier in einen Korb. Eine Aufteilung auf verschiedene Gebiete wird es Ihnen ermöglichen, zu überleben, wenn zunächst eine, dann eine andere Sache fehlschlägt.

Die Einstellung des Pioniers

All dies bedingt eine Einstellung,
(Fortsetzung auf Seite 22)

Können Sie ein Geheimnis bewahren? Die Fähigkeit, über ein Geheimnis Stillschweigen zu bewahren, die Haltung beim Sport, ja sogar, ob man maßvoll ißt oder nicht — all das hängt zusammen. Es hängt zusammen mit einer vieldiskutierten, aber wenig verstandenen Sache — Charakter.

Was ist Charakter, weshalb ist er wichtig? Wie kann man charakterfester werden? Wie ist Ihr Charakter persönlich?

Viele Menschen haben versucht, Charakter zu definieren — meist ohne die Definition falsch oder unvollständig. Weshalb? Weil die hohe Bestimmung des Menschen darin außer acht blieb, der Hauptgrund, warum wir überhaupt Charakter erwerben müssen.

Wie sieht vollkommener Charakter aus? In der Definition unseres Herausgebers H. W. Armstrong: „Es ist die Fähigkeit eines Individuums, zur Erkenntnis des Richtigen und Falschen, des Rechten und Unrechten zu kommen, das Richtige zu wählen und dann auch den Willen und die Selbstdisziplin aufzubringen, das Richtige zu tun und dem Falschen zu widerstehen.“

Wissen, wollen und tun, was richtig ist — eine einfache, aber allumfassende Definition. Sich danach zu richten, kann jetzt schon das Leben viel glücklicher und erfüllter machen, denn das Richtige zu tun bringt Glück. Und wichtiger noch: Charakter ist Voraussetzung, daß Sie noch mit weit größeren Kompetenzen betraut werden können — Voraussetzung zur Erfüllung Ihres hohen Potentials. Jene „größeren Kompetenzen“ wird Gott nur dem geben, der schon jetzt seine „kleineren Kompetenzen“ beherrschen gelernt hat.

Charakter im Alltag

Was wir im Alltag tun, ist wichtig. Tag für Tag fordert uns das Leben Entscheidungen ab, Entscheidungen, die unseren Charakter auf die Probe stellen.

In der Schule wird man auf vielfältige Weise geprüft. Kommen Sie

Warum redet man so viel von CHARAKTER?

Ohne ihn werden Sie Ihre Träume und Wünsche wahrscheinlich nicht verwirklichen können. Sie müssen wissen: Was ist Charakter und wie erwirbt man ihn?

Von Darris McNeely

immer pünktlich zum Unterricht? Erledigen Sie Arbeiten in der vorgesehenen Zeit, oder muß der Lehrer Ihnen immer Nachfristen setzen?

Im Freundeskreis kann die Charakterprobe heißen: Zuverlässigkeit. Können Sie ein Geheimnis bewahren? Kann man Ihnen im Vertrauen Dinge sagen, die, wenn sie bekannt würden, den Ruf eines Freundes schwer schädigen könnten? Ein „Verleumder macht Freunde uneins“, heißt es im Buch der Sprüche (16, 28). Klatsch und Tratsch kann das Vertrauen zerstören, das ein anderer in Sie setzt. Es ist ein Akt der Unloyalität, der Untreue.

Auch beim Sport gibt es vielerlei Charakterprüfungen. Versetzen Sie sich einmal in folgende Lage: Ihre Volleyballmannschaft braucht noch einen Punkt, um zu gewinnen. Sie stehen vorn am Netz. Ein Mitspieler schlägt den Ball ins gegnerische Feld, er kommt genau in Ihre Richtung zurück.

In hohem Bogen kommt der Ball, Sie nehmen Position am Netz, spannen sich zum Sprung dem Ball entgegen. Jetzt — blitzschnell schmettern Sie den Ball zwischen die gegnerischen Spieler, unhaltbar. Sie haben den Siegpunkt erspielt!

Nur: Während alle Augen auf Ihren geschickten Schlag gerichtet waren, haben Sie mit dem Körper das Netz berührt, ein Fehler, der Sie normalerweise den Punkt kosten würde. Es ist allerdings ein Spiel ohne Schiedsrichter, wo jeder seine Fehler selber melden muß. Ihre Mannschaftsgefährten umringen Sie jubelnd, aber Ihre Freude trübt sich, weil Sie die Strafe vor Augen haben. Sie — und nur Sie — wissen, was



geschehen ist. Wie würden Sie sich entscheiden — den Fehler eingestehen oder sich über die Mahnung des Gewissens hinwegsetzen und den Sieg feiern? Hier wird die persönliche Redlichkeit auf die Probe gestellt. Charakter definiert sich manchmal als das, was wir im Dun-



keln tun bzw. nicht tun, wenn niemand zusieht.

Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit

Ein weiterer Charakteraspekt: die Fähigkeit, ein Ziel zu erreichen. Ausdauer, Beharrlichkeit, Durchstehvermögen, wie man es auch nennt: es ist der Wunsch, ein Vorhaben auch auf jeden Fall zu Ende zu führen.

Im Sport hieße das etwa: den Tausendmeterlauf durchstehen, auch wenn man keuchend, mit schmerzender Lunge, um Luft ringt.

Für den Klavierschüler hieße das etwa: mit Ausdauer viele Stunden üben, bis man das schwierige Stück mit all seinen präzisen Anforderungen meistert.

Für den Kunstschüler hieße das etwa: geduldig lange Zeit lernen und üben, bis man in Öl-, Pastell- oder Wasserfarbentechnik ein schönes Porträt zuwege bringt. Welches Ziel auch immer — um es zu erreichen, sind Energie und eine ausdauernde Grundhaltung notwendig.

Wie bildet sich Charakter? Er bildet sich durch die Entscheidungen, die wir Tag für Tag treffen. Stein auf Stein, Schicht auf Schicht entsteht

dabei ein Bau, der stark sein kann oder schwach, ein prächtiger Palast oder eine verfallene Hütte. Er stärkt sich jedesmal, wenn wir, in Versuchung geführt, nein sagen — uns für das Richtige entscheiden und dem Falschen widerstehen.

Zerstört wird Charakter durch eine Reihe von Kompromissen, die sich gegenseitig multiplizieren. Hält man *einmal* einen Termin nicht ein, ist man *einmal* nicht ganz ehrlich, so kann dies der Anfang für eine Gewohnheit sein, welche die Integrität untergräbt und zugrunde richtet. Halten Sie Ihr Gewissen rein.

Wer gleichsam gewohnheitsmäßig

Ausdauer und stundenlanges Üben, um ein schwieriges Klavierstück zu beherrschen; Durchstehvermögen beim Sport; Arbeitsfleiß, um Termine einzuhalten — all das sind Charakteraspekte. (Fotos: Nathan Faulkner)

Kompromisse schließt, stumpft sein Gewissen ab und läuft Gefahr, alle Furcht vor den bösen Folgen zu verlieren. Wer stets die Warnungen des Gewissens in den Wind schlägt, für den kann sich die Trennlinie zwischen „recht“ und „unrecht“ total verwischen.

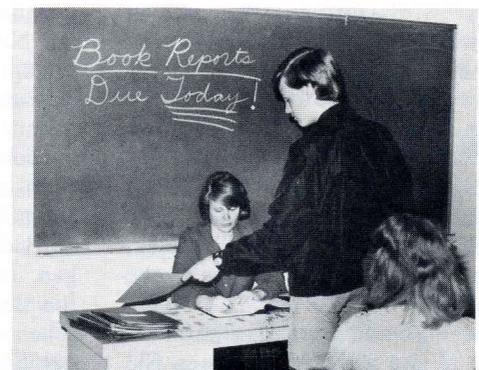
Wie steht es mit Ihrem Charakter? Wie würden Sie seine Stärken und Schwächen beurteilen?

Verfügen Sie über Selbstbeherrschung? In welchem Maß sind Sie Herr Ihrer Gefühle, Begierden, Ängste? Können Sie „nein“ zu sich sagen, wenn Sie einmal ein unguter Wunsch überkommt?

Selbstbeherrschung heißt: Meisterung des Lebens anhand richtiger Grundsätze. Ausformuliert sind diese Grundsätze im Gesetz Gottes. In den Sprüchen steht: „Ein Mann, der seinen Zorn nicht zurückhalten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauern“ (25, 28).

Sind Sie seelisch ausgeglichen? Innerlich zufrieden, jedenfalls im Prinzip? Nicht, daß das Leben keine Probleme und Bewährungsproben brächte: Wir alle müssen mit Sorgen kämpfen, müssen Hindernisse überwinden. Ausgeglichenheit kommt daher, daß man aufrichtig, uneigennützig und ausdauernd an die Lebensprobleme herangeht, im Wissen, daß man sein Bestes getan hat, und den Rest Gott überläßt.

Charakter. Das ist unabdingbare Voraussetzung für Erfolg, Glück und inneren Frieden, jetzt und in der Zukunft. Niemand kann Ihnen Charakter „schenken“, nicht einmal Gott. Sie müssen ihn erwerben, was einige Mühe kostet, wobei Sie sich aber der Unterstützung Gottes sicher sein können. Gott will, daß Sie Charakter haben — und all das Gute, das damit Hand in Hand geht. □



Tommy überkam ein banges Gefühl, als er die Arbeiten einiger Mitbewerber der Sparte Holzbearbeitung betrachtete.

Er hatte sich zum Ziel gesetzt, ein blaues Band auf einer bundesstaatlichen Landwirtschaftsausstellung zu gewinnen, und nun würde sein Werk gleich wenige Minuten lang von den kritischen Augen der Preisrichter begutachtet.

Tommy war beeindruckt von dem offenkundigen Können und dem Fleiß, die in einigen der anderen Projekte steckten, doch tief in seinem Inneren wußte er, daß er noch fleißiger und sorgfältiger an der Herstellung seines Schreibtischs gearbeitet hatte als irgendein anderer Mitbewerber an seinem jeweiligen Stück.

Er hatte gewußt, daß er sich mit den Besten des Fachs messen würde; deshalb hatte er sich Zeit genommen — mehr als 200 Stunden — und alle nur erdenkliche Mühe darin investiert, einen prämiierungswürdigen Schreibtisch herzustellen. Er wollte seinem Werkstück etwas Spezielles mit auf den Weg geben — den Hauch des Besonderen.

Von Anfang an wußte Tommy, daß alles nur von bester Qualität sein durfte. Also begann er damit, exakte Pläne für die Entstehung eines preiswürdigen Tisches zu entwickeln. Dies erforderte Originalität, viel Zeit und eine Menge Rat von seinem Fachlehrer für Holzbearbeitung. Der nächste Schritt bestand darin, die besten Werkstoffe zu wählen, die es gab, und das Holz in einem sorgfältigen Arbeitsgang auf die genauen Maße zu schneiden.

Dann mußte er die Stücke fehlerlos hobeln und zusammenleimen, wobei zu beachten war, daß alle Teile perfekt aneinander paßten. Nun folgten stundenlanges Feinschmiegeln und Lackieren. Er brachte 15 Schichten Schellack auf und behandelte jede einzelne dieser Schichten mit Schleifpolitur, um die prächtige, tiefe Maserung des Holzes hervorzuholen. Zuletzt noch eine besondere Polituranwendung, und dann stand es da — ein glanzstrahlendes Meisterstück!

Foto: Scott Smith

Der Hauch des Besonderen

Mit Sicherheit würden die Preisrichter die ungewöhnliche Sorgfalt und die persönliche Hingebung wahrnehmen, mit der er vorgegangen war.

Tommy hätte sich nicht zu ängstigen brauchen. Bei näherer Betrachtung fiel es weder den Preisrichtern noch dem allgemeinen Publikum schwer, die offensichtliche Spitzenleistung zu erkennen. Die Preisrichter waren so beeindruckt, daß sie Tommy die höchsten Auszeichnungen zuerkannten — den ersten Platz und ein blaues Band! Er hatte sein Ziel erreicht!

Wie kommt es, daß bei den meisten Wettbewerben ein oder zwei Teilnehmer über all die anderen glänzen?

Worin gründet ihre offenkundige Überlegenheit — der „Plus-Faktor“ —, der sie so hervorstechen läßt? Er liegt in dem „Hauch des Besonderen“.

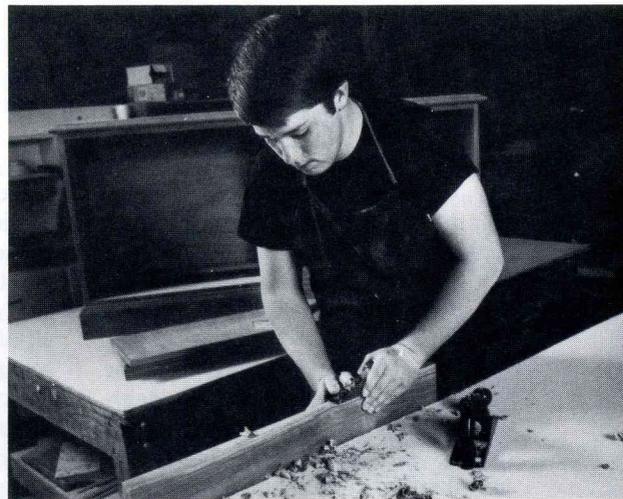
Was das bedeutet, ist folgendes: Der Wettbewerber hat keinerlei Mühe gescheut, sein Kunstwerk zu vervollkommen. Er (oder sie) hat dafür gesorgt, daß jedes noch so kleine Detail mit äußerster Sorgfalt behandelt wurde, er hat sich gewissenhaft bemüht sicherzustellen, daß seine Arbeit den höchsten Qualitätsmaßstäben entspricht.

Eine lobenswerte oder überdurchschnittliche Leistung, wie seine Mitstreiter sie bringen, ist nicht gut genug für den echten Handwerker oder Künstler. Nur die absolute Spitzenleistung wird ihn befriedigen, und er wird nicht eher ruhen, bis er sein Geschick und sein Können bis zum Äußersten ausgeschöpft hat.

Um ein echter Gewinner im Leben

zu werden, muß man sich hohe Ziele stecken, sich antreiben und bis zum Ende durchhalten. Man muß den Wunsch, sein Ziel zu erreichen, mit solcher Intensität verfolgen, daß das Ziel zu einer lebendigen Realität in einem wird. Dabei darf einem nichts — weder Langeweile, Trägheit, schwindendes Interesse, Entmutigung noch ein vorübergehender Mißerfolg — im Wege stehen oder das Ziel vereiteln.

Wußten Sie schon, daß Gott allen Dingen, die er schuf, einen Hauch des Besonderen mit auf den Weg gab? Lesen Sie 1. Mose 1, 31: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Das bedeutet, daß jede einzelne Sache und jede Kreatur, die Gott schuf, physisch vollkommen war —



ein echtes Meisterstück im wahrsten Sinne des Wortes.

Und damit gab er uns ein Beispiel, das wir uns in all unseren Bemühungen als fundamentale Lebensregel vor Augen halten sollen.

Natürlich müssen wir uns um Aus-
(Fortsetzung auf Seite 22)

Von Clayton Steep

Wir leben in einer begrenzten Welt.

Alles um uns herum hat Grenzen — einen Anfang und ein Ende. Wir beobachten, wie Kinder das Licht der Welt erblicken. Wir erleben, wie andere Menschen sterben.

Wir sehen, wie Tiere und Pflanzen ihr Leben beginnen. Und wir werden Zeugen, wie sie enden.

Wir sind es gewöhnt, daß Dinge altern. Kleidungsstücke verschleißen. Fahrräder und Skateboards erhalten Kratzer und Stoßstellen. Neue Sachen sehen bald nicht mehr neu aus. Unser Körper verändert sich und wird älter.

Alle Dinge, die unsere Augen erblicken, haben einen Anfang, eine Zeit der Nützlichkeit und ein Ende. Wir messen dies, indem wir Uhren und Kalender benutzen. Nur was sich in Stunden, Tagen und Jahren messen läßt, scheint uns echten Sinn zu haben.

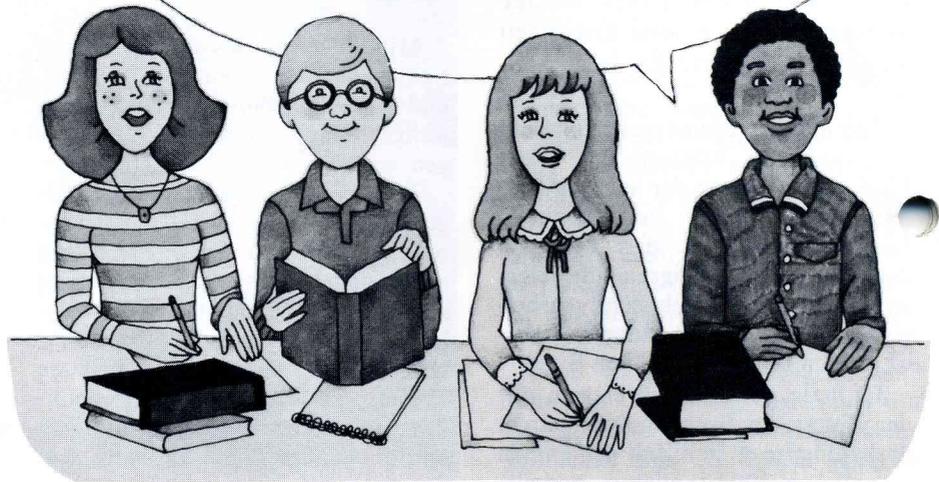
Wenn wir nun hören, daß Gott immerwährend ist, daß er schon ewig existiert hat und auch ewig weiterexistieren wird, dann fällt es uns schwer, solches zu begreifen. Wörter wie „immerwährend“, „schon ewig“ usw. scheinen uns ohne Sinn, denn uns ist nichts vertraut, was wir ihnen zuordnen könnten.

Und das ist gerade das Problem: Wir versuchen etwas zu erklären, für das es keine physische Erklärung gibt. Wir versuchen die Grenzen des uns vertrauten *physischen* Lebens auf die grenzenlose *geistliche* Lebensebene zu übertragen, auf der Gott existiert. Aber die beiden Ebenen lassen sich nicht miteinander vergleichen.

Unser Verstand begreift, was eine Stunde, ein Jahrhundert, ein Jahrtausend ist, sich aber Ewigkeit vorzustellen, das übersteigt seine Fassungskraft. Er ist nicht groß genug, geistliches Sein voll zu erfassen. Wir erfassen ja nicht einmal ganz das physische Universum!

Um uns diese Problematik zu veranschaulichen, wollen wir uns einmal vor Augen führen, was Gott geschaffen hat. Wie einige Astronomen schätzen, wird das Universum von 100 000 000 000 Galaxien, jede ein-

Woher kam Gott?



zelne davon bestehend aus 100 000 000 000 Sternen, mit wer weiß wie vielen dazugehörigen Planeten und Monden, bevölkert. Gott sagt, daß er all diese Himmelskörper zählt und mit Namen nennt (Psalm 147, 4).

Würden wir Gott gemäß unserer Gewohnheit, Zeit zu messen, zum Zählen und Benennen jeden einzelnen Sterns des Universums jeweils eine volle Sekunde einräumen, wie lange würde es dann wohl dauern, bis er sie alle benannt hätte? Wenn er pausenlos daran arbeiten würde, 300 000 000 000 000 Jahre. Wieviel Zeit wird er wohl gebraucht haben, all diese Sterne zu entwerfen und zu schaffen?

Solche Zahlen sind uns schlicht unfassbar. Nicht aber für Gott. Gott ist ewig. Einer seiner Namen im Hebräischen lautet *Jahwe* — der „Ewiglebende“. Der Schöpfer ist nicht wie wir an die Gesetze von Zeit und Raum gebunden. Während Menschen gerade dazu fähig sind, Theorien über Zeitverzerrungen und das Verhältnis von Energie zur Lichtgeschwindigkeit aufzustellen, durchdringt und *beherrscht* Gott diese Dinge bis ins Kleinste.

Für ihn, wenn er es will, ist „ein Tag . . . wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“ (2. Petrus 3, 8).

Gott „wohnt in Ewigkeit“ (Jesaja 57, 15 Elberfelder Bibel). Das bedeutet, er existiert mühelos in einem anfang- und endlosen Zeitmeer. Das Buch Mose, Kapitel 1, Vers 1 und Johannes 1, 1 zeigen, daß Gott, welchen Zeitpunkt der Vergangenheit wir auch immer als Anfang bestimmen wollen — ganz gleich also, wie weit unser begrenzter Verstand zurückgreifen möchte —, bereits existierte. „Am Anfang schuf Gott . . .“, so sagt es uns die Bibel.

Woher kam Gott dann? Er „kam“ nirgendwo her. Er war schon immer da!

Weitaus wichtiger als die Ewigkeit der Vergangenheit ist jedoch die in die Zukunft gerichtete Ewigkeit und die Frage, wie *Sie* daran teilnehmen können.

Der ewiglebende Gott beabsichtigt, Sie eines Tages von der zeitlichen, begrenzten, physischen Existenz, die Sie jetzt sind, in ein unsterbliches, ungeheuer machtvolles Geistwesen zu verwandeln — in ein Mitglied seiner Familie, das nicht
(Fortsetzung auf Seite 22)

Aus der Feder

(Fortsetzung von Seite 1)

schen, auch Collegeprofessoren und Gebildete, Kommunisten? Weil sie vieles auf der Welt sehen, was unrecht ist, und weil sie das Rechte wollen, greifen sie zum Kommunismus als letzte Hoffnung, letzten Rettungsanker, im Glauben, sie könnten daran mitarbeiten, die Welt zu verbessern. Sie wollen das Rechte — aber sie wollen nicht das Rechte *tun*. So greifen sie nach diesem Strohalm, einer Täuschung, einem Trug. Der Kommunismus ist, wie vieles andere, eine menschengemachte Ideologie, in menschlicher Natur wurzelnd, von allen falschen Hoffnungen vielleicht die falscheste.

Dabei können Sie tatsächlich mit-helfen, der Menschheit Frieden, Glück, Freude und überreiche Erfüllung zu bringen. Gott wird das tun — ob Sie daran teilhaben oder nicht. Aber er wird es nicht allein tun. Er wird von bestimmten Menschen Gebrauch machen, Menschen, geboren nach dem Bilde Gottes, die ihre fleischliche Natur bereuen, die Gott anrufen, diese Natur zu ändern und ihnen die unvergleichlich hohe Gabe seiner göttlichen Liebe zu geben, die den Menschen auf Frieden, Glück und Freude hinführt.

Es handelt sich um jene, die durch echtes Bereuen ihres Seins und früheren Handelns — und durch Glauben an Christus und seine Auferstehung zum Leben und zur Macht — Vergebung ihrer Sünden erlangen, Kontakt zu Gott bekommen, verwandelt und bekehrt werden, den heiligen Geist empfangen, als Gott-Kinder gezeugt werden und der göttlichen Natur teilhaftig werden.

Mit anderen Worten: Sie bereuen die menschliche Natur, die Auflehnung gegen Autorität, die Feindschaft gegen Gottes Gesetz; sie „kapitulieren bedingungslos“ vor Gott und wollen von ganzem Herzen, daß er ihr Leben regiert.

Sie vollziehen eine Umkehr (durch die Kraft Gottes, die ihnen durch seine Gnade geschenkt wird) von Auflehnung zur Unterwerfung, von Ichbezogenheit zu Gottbezogenheit. Sie lassen Jesus Christus (im Geiste) in

ihr Leben kommen, lassen ihn „in“ sich leben (Gal. 2, 20).

Vom Weg, der alles Unglück über die Welt gebracht hat, bekehren sie sich zu dem Weg, der der Welt ein strahlendes Utopia bescheren wird, in wenigen Jahren schon, wenn Gott den lebendigen Christus sendet, in Macht und Herrlichkeit als Herrscher der Nationen, als Bringer der friedvollen und glücklichen Welt von morgen.

Ja, mit dieser Umkehr ist die Bekehrung gemeint. Nur durch diese tiefgreifende Umkehr wird man Christ.

Nicht allein das Lippenbekenntnis macht uns zum Christen. Im Wort Gottes — in der Bibel — steht klar und deutlich, daß nur derjenige Christus angehört, d. h. Christ ist, der den heiligen Geist empfangen hat (Röm. 8, 9). Und den heiligen Geist gibt Gott nur denen, die ihm gehorchen (Apg. 5, 32). Dadurch wird im Menschen der Keim zur Gott-Natur gelegt — eine innere, wesensmäßige Umkehr.

Damit ist allerdings die menschliche Natur nicht schlagartig „gelöscht“. Die innere Einstellung bestimmt nun, ob der bekehrte Christ weiter den Neigungen, Impulsen und Wünschen der menschlichen Natur folgt oder ob er ihnen widersteht und sich leiten läßt von der frisch empfangenen Gott-Natur. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14). Doch immer noch schreit die menschliche Natur nach Befriedigung — will sich nicht unterdrücken lassen.

Der Geistempfang allein reicht nicht: Man muß geleitet werden vom heiligen Geist.

Dieser Geist erschließt uns das Verständnis geistlicher Wahrheiten, das Verständnis des göttlichen Gesetzes. Er erschließt uns den Weg, den wir gehen sollten. Gottes Geist ist auch gleichzeitig die Liebe Gottes, die ins menschliche Herz fließt, die von dort weiterströmt in Gestalt von Gottesliebe und Nächstenliebe.

Man muß daher wachsen an geistlicher Erkenntnis und an Gnade Gottes (2. Petr. 3, 18). Auf das „Tun“ des Gesetzes kommt es an — auf Umsetzen der gottgewollten Lebensprinzipien in konkrete Praxis.

Das heißt: Der Mensch muß sein

eigenes fleischliches Wesen überwinden, seine alten Gewohnheiten, die Versuchungen der Welt — eine Umkehr muß stattfinden. Er muß sich auf vollkommenen und gerechten geistlichen Charakter hin entwickeln. Der echte Christ wird ein Leben lang geschult für Herrschaftsaufgaben im Reich Gottes — in der frohen, friedlichen Welt von morgen.

Man kann nicht alles in einer Minute, einem Tag, einem Jahr lernen. Vollkommen wird man nicht schlagartig, sondern — wörtlich — durch einen Lernprozeß. Kein Christ ist auf Anhieb perfekt. Die Sünden, die falschen Angewohnheiten, lassen sich nicht mit einem Schlage, sondern nur ganz allmählich ausrotten.

Aber „wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende“, sagt Jesus Christus, „dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden [regieren] . . .“ (Offenb. 2, 26-27).

Warum brauchen die Nationen der Erde die Herrschaft Christi und durch ein Christenleben geschulter Helfer?

Weil alles Unglück, alle Übel auf der Welt von einer falschen Lebensweise kommen: Feindschaft gegen Gottes Gesetz und Gottes Herrschaftsordnung. Weil Frieden, Erfüllung, Glück sich nur verwirklichen lassen, indem — notfalls unter Zwang — eine Gesellschaft errichtet wird, die sich auf die Prinzipien gründet, die solche erwünschten Segnungen herbeiführen.

Haben Sie diesen Weg einmal grundsätzlich beschritten, lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Sie noch hin und wieder straucheln. Richten Sie sich wieder auf, gehen Sie weiter. Eine Sünde, die Ihnen wirklich leid tut, können Sie bereuen; von Christus, Ihrem Hohenpriester, können Sie Vergebung erlangen. Lesen und studieren Sie 1. Johannes 1, 7-10 und 2, 1-2. Diese Stellen richten sich an bekehrte Christen.

Bei Christi Kommen werden die Toten in Christus auferstehen und in die Luft entrückt werden, dem wiederkehrenden Christus entgegen. Die noch Lebenden, die im obigen Sinn verwandelt sind, gezeugt von Gottes Geist, werden dann auch wesensmäßig verwandelt werden, von Sterblichen zu Unsterblichen, von Materie

zu Geist, vom Menschlichen zum Göttlichen.

Dann sollen sie als Mitherrscher des allmächtigen lebendigen Christus unter ihm regieren, bis alle Nationen ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und auf der kriegsmüden Erde endlich Frieden einkehrt.

Jesus Christus lehrte beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden . . .“ (Matth. 6, 10). Wie ist es? Wollen wir dies auch beten?

Ich tue es! □

Finanzen

(Fortsetzung von Seite 16)

wie sie der Pionier hatte, der auszog, um neues Land zu ergründen und zu erwerben: Unvoreingenommenheit, Glaube an Gott, einen wachen Sinn für neue Möglichkeiten. Es bedeutet nicht, daß man in verrauchten Räumen herumsitzt und sich mißmutig nach Arbeitslosenunterstützung anstellt!

„Wer auf den Wind achtet, der sät nicht, und wer auf die Wolken sieht, der erntet nicht. Gleichwie du nicht weißt, welchen Weg der Wind nimmt . . . so kannst du auch Gottes Tun nicht wissen, der alles wirkt.

Am Morgen säe deinen Samen, und laß deine Hand bis zum Abend nicht ruhen; denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das, oder ob beides miteinander gut gerät“ (Verse 4-6).

Vielleicht wird sich, wenn Sie die positive Einstellung des Königs Salomo haben, mehr als nur eines Ihrer Projekte verwirklichen lassen!

Halten Sie die Verbindung zu Gott durch das Gebet aufrecht.

Und Sie, die Ehefrauen, seien Sie jene praktischen, weitsichtigen Frauen, die in den Sprüchen Salomos Kapitel 31 beschrieben werden (glauben Sie nicht, daß eine arbeitende Frau nur die ist, die einen Beruf außerhalb der Familie hat).

Nehmen Sie alle Ratschläge von denen an, die wissen, wie man zu

einer Arbeit kommen könnte, suchen Sie die Bibliotheken auf, um sich zu informieren, versuchen Sie nicht, auf die schnelle Tour reich zu werden (Pred. 5, 9).

Vor allem aber bleiben Sie mit Ihrem Herzen bei dem Werk Gottes. Folgen Sie Gottes Anordnungen und Gesetzen. Teilen Sie Ihre Probleme mit anderen. Trage einer des anderen Bürde. □

Das Besondere

(Fortsetzung von Seite 19)

geglichenheit, Mäßigkeit und einen gesunden Blick für Realitäten bemühen. Sonst mag der eine oder andere Gegenstand unseres Ehrgeizes übereilt ins Auge gefaßt werden, finanziell unausführbar sein oder sonstwie unsere Fähigkeiten überfordern. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herbert W. Armstrong, weist immer wieder darauf hin, daß das erste Gesetz zum Erfolg darin besteht, daß man sich die richtigen Ziele setzt.

Stecken Sie Ihre Ziele also mit Weisheit, besprechen Sie sie mit Ihren Eltern — und wagen Sie es auch, große Gedanken zu hegen und hoch hinauszustreben. Wenn Sie dann Ihre Entscheidung getroffen haben, drängen Sie mit leidenschaftlicher Siegesentschlossenheit voran.

Seien Sie enthusiastisch, arbeiten Sie hart. Vor allem vergessen Sie nicht, Ihrem „Werkstück“ jenen Hauch des Besonderen zu verleihen! □

Sich selbst?

(Fortsetzung von Seite 8)

Uns wurde, durch Gottes Gnade, das Wissen über Gottes Weg gegeben. Wenn wir uns dazu verführen lassen zu glauben, daß wir etwas anderes sind, als wir sind — unwürdige Empfänger von Gottes Gnade —, sind wir wie die Person, die in Jakobus 1, 23-24 beschrieben ist:

„Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergißt von Stund an, wie er gestaltet war.“

Der Anfang von echter Demut ist die Erkenntnis, daß wir wegen unserer selbst Probleme haben — wegen der fleischlichen Natur, die immer noch in uns steckt. Was wir vor unserer Bekehrung waren, kann uns davon abhalten, das Heil und ewige Leben zu erlangen, wenn wir nicht überwinden.

Paulus ermahnt: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Phil. 2, 5). Wenn wir die geistige Einstellung von Christus in uns wohnen und uns leiten lassen, werden wir große Taten vollbringen — werden wir wunderbare Werke zustande bringen, die Gott gefallen werden. Wenn wir die Einstellung von Christus haben, werden wir unseres Vaters Arbeit tun, genauso wie Christus sie getan hat (Johannes 9, 4).

Um die Werke zu tun, die Gott gefallen, muß Gottes Geist in uns wohnen, zusammen mit einer unterwürfigen, belehrbaren Einstellung, die sich Gottes Weg in allen Dingen unterordnet. □

Woher kam Gott?

(Fortsetzung von Seite 20)

mehr an die physischen Grenzen von Zeit und Raum gebunden sein wird.

Gott räumt den Individuen seiner Kirche die Möglichkeit ewigen Lebens ein.

Können Sie sich vorstellen, den Weltraum schneller als mit Lichtgeschwindigkeit zu durchheilen? Nicht nur das wird Realität werden, im Reich Gottes wird man auch dazu fähig sein, sich auf Wunsch sichtbar oder unsichtbar zu machen. Und man wird geradewegs durch feste Wände gehen können.

Unsere potentielle Zukunft ist besser als irgendein Zukunftsroman, denn sie ist *real!* □